

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1928

83 (7.4.1928)

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.30
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Vormersprech-Anschluß Nr. 488
Postfach-Konto
Hauptstraße Nr. 8008

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite
Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreder
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Reson-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Verfolgung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher
gegeben werden.
Bank-Konto:
Bereitschaft Bank
e. G. m. b. H.

Beste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Neue Illustrierte • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Nr. 83. Samstag, den 7. April 1928. 89. Jahrgang

Die Einkreisung Südflawiens.

Mussolinis neue Ostpolitik. — Die Aushöhlung der Kleinen Entente.

Belgrad, 6. April. Man ist hier nicht wenig beunruhigt über die neuen diplomatischen Erfolge Mussolinis auf dem Balkan, die gekennzeichnet werden durch den griechisch-rumänischen „Locarno“-Vertrag, die Zusammenkunft des griechischen mit dem türkischen Außenminister in Genf und die Unterredung beider Minister in Mailand mit Mussolini.

Die Athener und Bukarester Regierung hat sich bemüht, den griechisch-rumänischen Vertrag, das erste „Locarno“ des Balkans, als ein bedeutendes Dokument für den Beginn einer Entspannung auf dem Balkan hinzustellen, und wenn man dem listigen griechischen Außenminister Michalakopoulos Glauben schenken will, der im vergangenen Jahre eine große Reihe Aufsätze über die Balkanpolitik veröffentlichte, so ist mit diesem Vertrag ein Neuaufbruch der Vertragsbeziehungen eingeleitet worden, die in einem allgemeinen Balkanpakt unter Mitwirkung auch der Türkei und Bulgariens ausmünden wird. Man ist gegenüber diesen Friedensschmeicheleien hier jedoch äußerst skeptisch gestimmt. Nicht nur, daß die angeblich wegen Seuchengefahr vorgenommene Grenzsperrung Albanien gegen Südflawien und die plötzliche Abreise des südflawischen Gesandten aus Sofia, die mit Gerüchten über Aufstandsvorbereitungen mazedonischer Komitadschis in Albanien und Südflawien zusammenhängen soll, die Gemüter erregt, mehr noch ist es die Befürchtung einer völligen Isolierung, die hier eine augenblicklich starke Nervosität in allen politischen Kreisen verursacht hat. Ohne Zweifel ist der griechisch-rumänische Schiedsvertrag mit Hilfe Mussolinis zustande gekommen und man sieht in ihm alles andere als ein Friedensinstrument, sondern eher ein neuartiges Werkzeug der italienischen Einkreisungspolitik, in die Mussolini nun auch Griechenland, die Türkei und Bulgarien einbeziehen will. Dahin deutet man hier die Meldung von einer nochmaligen Zusammenkunft zwischen dem türkischen und griechischen Außenminister, bei der die Besprechung über ein griechisch-türkisches Abkommen oder die Teilnahme Griechenlands an einem eventuellen italienisch-türkischen Abkommen „nach Aufklärung der Atmosphäre der Mitternacht“ fortgesetzt werden soll. Mussolini hat, so argumentiert man hier, die Erfolglosigkeit seiner bisherigen Versuche eingesehen, die Kleine Entente zu sprengen, und geht

nun den Weg der „Locarno“-Verträge, durch die Südflawien seiner bisherigen Sicherungen beraubt, Rumänien aber in ein Vertragsnetz eingesponnen wird, das sich auf die Dauer stärker erweisen wird als die Verpflichtungen, die es gegenüber der Kleinen Entente eingegangen ist. Damit würde Südflawien an Rumänien in entscheidenden Augenblicken die Rückhalt verlieren und die Sorge um eine weitere ungeführte Grenze zu tragen haben.

Durch diese neue diplomatische Offensive Mussolinis ist Belgrad in eine äußerst unangenehme Lage gedrängt worden. Die von Belgrad ausgegebene Parole „Der Balkan den Balkanvölkern“ die nicht ohne Schuld der Belgrader Politik nicht das Echo in den übrigen Balkanstaaten gefunden hat, das man erwartete, ist völlig verpufft, dafür tritt das Geipenst, das man mit ihm bannen wollte, immer mehr in den Vordergrund; der verstärkte italienische Einfluß. Wenn die Belgrader Parole ungenügender gewesen wäre, sähe heute das Bild auf dem Balkan vielleicht anders aus. So zieht Mussolini aus den Fehlern Belgrads den größten Nutzen und man sieht sich schon heute in Belgrad gezwungen, einzusehen, daß die bisherige Politik gegen Italien verfehlt hat und daß man andere Wege einschlagen muß.

Der andere Weg ist die Ratifizierung der Verträge von Nettuno, gegen die man sich bisher stets gestäubt hat. Heute wird man die Ratifizierung kaum noch umgehen können, einerseits, um die Verlängerung des Freundschaftspaktes mit Italien nicht aufs Spiel zu setzen, zum anderen, um ein Gegengewicht gegen den griechisch-rumänischen Vertrag zu schaffen. Und so hätte denn Mussolini zwei Fliegen auf einen Schlag gefangen.

Athen, 6. April. Der rumänische Außenminister Titulescu erklärte einem Korrespondenten der „Politika“, daß er im Juni mit dem südflawischen Außenminister Dr. Marinkowitsch zusammenzutreffen werde und bei dieser Gelegenheit das Zustandekommen eines griechisch-südflawischen Vertrages erarte. Ein allgemeiner Balkanpakt werde folgen, wobei man auf die Mitwirkung Bulgariens und der Türkei hoffe. Rumänien habe die Aufgabe übernommen, als Vermittler bei den griechisch-südflawischen Verhandlungen zu fungieren.

Mussolini erläßt eine Osteramnestie

Berlin, 6. April. Wie ein Abendblatt aus Mailand meldet, hat Mussolini in seiner Eigenschaft als Regierungschef anlässlich des Osterfestes eine Amnestie für Antifaschisten erlassen, die auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates von den politischen Gerichten verurteilt worden waren. Im ganzen handelt es sich um über 500 Personen, die der Amnestie teilhaftig werden.

Eine falsche russische Darstellung

Kowno, 7. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte der Kriegskommissar Woroschilow in einer Konferenz der Parteisekretäre, daß die Unterbrechung der Berliner Verhandlungen auf deutschen Wunsch erfolgt sei, wie auch die Verhandlungen auf deutsche Anregung hin aufgenommen worden seien. Die Unterbrechung sei erfolgt, weil sich die gegenwärtige Regierung zu schwach fühle, angesichts der kommenden Neuwahlen die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Abbruch und den Verhafteten im Donabeden bestehe nicht. Die Verhaftung sei eine Vorsichtsmaßregel gewesen, die bei zwei Ingenieuren aufgehoben worden sei, bei den anderen jedoch bis zur restlosen Aufklärung des Sachverhaltes durch das Gericht aufrechterhalten werde.

Ein bezeichnendes polnisches Gerichtsurteil gegen Aufständische

Kattowitz, 6. April. Vom Kreisgericht in Kattowitz wurden drei Aufständische die im Dezember v. J. den deutschen Abgeordneten im schlesischen Sejm, Knudorf in Hohenlohe-Hütte überfallen und schwer mißhandelt hatte, lediglich zu je drei Tagen verurteilt. Als strafmildernd wurde angenommen, daß die Täter sich durch das Verhalten der Minderheit herausgehoben fühlten und bei der Tat betrunken waren.

Dieses milde Urteil zeigt am besten, daß Polen an einem tatsächlichen Schutz der Minderheiten in Ostoberschlesien desinteressiert ist, und daß aber auch die maßlose Dege, die jetzt von der polnischen Presse wegen der geringen Vorkommnisse in Deuthen-Rohberg gegen Deutsche betrieben wird, völlig unberechtigt ist. Wenn im Gegenzug zu der polnischen Justiz werden von den deutschen Behörden die wenigen unbedeutenden Vorfälle streng geahndet. Die Haupttäter von Rohberg befinden sich immer noch in Untersuchungshaft und werden in Kürze abgeurteilt werden. Bezeichnend ist allerdings auch hier, daß die beteiligten Polen die polizeilichen Verwicklungen dadurch erschwert haben, daß sie ihre Aussagen über den Vorfall vor der Polizei verweigerten und lediglich vom Richter vernommen werden wollten.

Die Grenzsperrung gegen Jugoslawien aufgehoben

Tirana, 7. April. Das amtliche albanische Pressebüro teilt mit, daß dem Kreispräsidenten in Curja der Auftrag erteilt wurde, die Grenzsperrung gegen Jugoslawien aufzuheben, da es sich nach den letzten Berichten des jugoslawischen Gesundheitsministers nicht um eine Seuche, sondern nur um vereinzelte Typhusfälle handelt.

Wie aus Belgrad dazu gemeldet wird, hat der albanische Geschäftsträger in Belgrad gestern nachmittag den stellvertretenden Außenminister beauftragt und ihm die Aufhebung der Grenzsperrung gegen Jugoslawien mitgeteilt. Der albanische Geschäftsträger gab bei der gleichen Gelegenheit seiner Verwunderung über die nicht loyal zu nennende Haltung der Belgrader Presse Ausdruck, die über die aus sanitären Rücksichten vorgenommene Maßregel so alarmierende Nachrichten verbreitet habe. Der Beschluß des albanischen Ministerrates demetrierte am besten diese Nachrichten.

Abreise des afghanischen Königspaares aus England

London, 6. April. Das afghanische Königspaar hat gestern um 11.30 Uhr London verlassen. Einem Pressevertreter erklärte Amanullah: Ich bitte Sie meinen besten Wünschen für das englische Volk der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

In wenigen Worten

In Polnisch-Oberschlesien wurde eine Raphthaquelle entdeckt.
In Kalundborg (Dänemark) tötete ein russischer Emigrant seine Frau, seine Schwiegermutter und seine beiden Kinder, zündete darauf sein Haus an und erhängte sich selbst.
Der Frau des verhafteten deutschen Ingenieurs Meyer wurde eine Unterredung mit ihrem Gatten von der russischen Behörde abgelehnt.
Der Rekordflieger im Segelflug Ferdinand Schulz erreichte bei Hirschberg einen Höhenrekord von 580 Metern.
In dem Schiedsgerichtshof der internationalen Handelskammer ist der deutsche Oberlandesgerichtsrat Dr. Marx als deutscher Staatsvertreter eingetreten.
Die Nachricht, daß Graf Ludner sich in Amerika hat naturalisieren lassen, wird dementiert.
Wegen des von der Rheinlandkommission aufgehobenen Frankfurter Eingemeindungsgesetzes wurde der Reichskommissar für die besetzten Gebiete in Koblenz vorstellig.
Dem französischen Flieger Girardot gelang es, in 24 Stunden von Paris nach der Saharastadt Timbuktu zu fliegen.
Die preussische Regierung hat den Klapp-Putschführer von Jagow das Disziplinarverfahren einleiten lassen.
Auch im Berliner Fuhrwerksgewerbe ist ein Streikbeschluß erfolgt.

Reparationen und Kriegsschulden.

Pariser Stimmen zu den Besuchen Parker Gilberts in London, Paris und Rom

Paris, 6. April. Der „Matin“ bemerkt zu dem bevorstehenden Besuch Parker Gilberts in Rom, daß Parker Gilbert gegenwärtig eingehend die Lage prüfe. So habe er in der vergangenen Woche in London mit den Vertretern der Bank von England und den leitenden Beamten des Schatzamtes verhandelt und in den letzten vier Tagen in Paris sich in der gleichen Angelegenheit mit der Bank von Frankreich Besprechungen gehabt. Er begeben sich jetzt nach Rom, auch mit Finanzminister Solpi das Reparations- und Schuldenproblem zu erörtern. Parker Gilbert hätte bereits vor einigen Monaten in seinem amtlichen Bericht darauf hingewiesen,

daß es klug wäre, die Reparationssumme endgültig festzusetzen, anstatt an der rein theoretischen Zahl von 132 Milliarden festzuhalten.

Parker Gilbert sei über die politischen und finanziellen Verhältnisse in Deutschland gut unterrichtet und wisse, daß Deutschland die nächste Gelegenheit ergreifen werde, um eine Revision des Dawesplanes zu verlangen, wenn dessen Jahresrate nicht beschränkt werden sollte. Andererseits wisse Parker Gilbert aber auch, daß sich die französische Regierung einer solchen Beschränkung nicht widersetzen werde, wenn gleichzeitig das interalliierte Schuldenproblem geregelt werde. Da keine endgültige Regelung vor den amerikanischen Wahlen möglich sei, wäre es verfrüht, einen Streit über die Art der Verwirklichung zu eröffnen. Immerhin wäre es jedoch an der Zeit, sich mit der Frage vom technischen Standpunkt aus zu beschäftigen und die Meinungen der beteiligten Regierungen einzuholen. Gerade mit dieser Frage beschäftigte sich Parker Gilbert und zwar mit anerkanntem Eifer.

Das Blatt „Voucheurs“, das „Petit Journal“, bemerkt zu den augenblicklichen Verhandlungen, es wäre verfrüht, von einer Klüfflungmachung der Dawesobligationen zu sprechen. Immerhin lasse aber der Eindruck, den die letzte Rede Poincarés auslöste, eine bemerkenswerte Entwicklung der amerikanischen Deffektivität zu Gunsten einer allgemeinen finanziellen Regelung mit Europa erkennen.

Dr. Köhler in Rom

Rom, 7. April. Reichsfinanzminister Dr. Köhler befindet sich seit mehreren Tagen bereits in Rom, ohne daß seine Anwesenheit bekanntgeworden ist.

Die „Tribuna“ mißt dem Besuch Dr. Köhlers insofern besondere Bedeutung bei, als sie ihn nicht nur für den besten Kenner der deutschen Finanzlage hält, sondern ihm auch als Süddeutscher und Zentrumsmann das Vertrauen Marx und Stresemanns beilegt. Man sieht den bevorstehenden Verhandlungen mit Spannung entgegen, obgleich man im Hinblick auf die übliche Zurückhaltung der amtlichen Stellen und dem besonderen Charakter des Verhandlungsgegenstandes damit rechnet, daß sich die Deffektivität mit wenig ansehnenden Kommuniens begnügen muß. Im allgemeinen hält man den Boden für die deutschen Wünsche nicht unangünstig und weist besonders scharf den amerikanischen Stand-

punkt an, der gegen jede Verquickung der interalliierten Kriegsschulden und Reparationen ist.

Englands Interesse an den Verhandlungen.

London, 6. April. In hiesigen politischen Kreisen verfolgt man mit lebhaftem Interesse die römische Reise von Parker Gilbert. Englische Journalisten belagern Tag und Nacht das römische Hotel des Generalagenten und berichten Tag für Tag in mehreren Bulletins, was der Generalagent tut und mit wem er spricht. Parker Gilbert hat den Engländern ein Interview gegeben, in dem er erklärt hat, daß er nicht als Privatmann, sondern in seiner amtlichen Eigenschaft mit dem italienischen Finanzminister, Grafen Solpi, verhandeln werde. Zugleich betont er aber, daß er vor Abschluß dieser Verhandlungen der Presse über den Gegenstand nichts sagen werde. Das englische Interesse ist jetzt auf den Höhepunkt gestiegen, nachdem heute aus Rom gemeldet worden ist, daß der Reichsfinanzminister Köhler in Rom eingetroffen ist und daß aus seiner Umgebung verlautete, er habe sich nur zu diesem Zwecke dorthin begeben, um an den Verhandlungen, die Gilbert führen werde, teilzunehmen. Man wird diese Mitteilung über die Absichten des Reichsfinanzministers mit etwas Mißtrauen aufnehmen müssen, denn es ist durchaus denkbar und erklärlich, daß der Zentrumsabgeordnete Köhler das Bedürfnis empfunden hat, einmal Ostern in Rom zu erleben.

Das lebhafteste englische Interesse für Verhandlungsmöglichkeiten in der Reparations- und Schuldenfrage ist einermäßig Verhalsballons in dieser Frage von der Voraussetzung auszugehen, begründlich, wenn man in Betracht zieht, daß alle journalistischen Verhalsballons in dieser Frage von der Voraussetzung auszugehen, daß Frankreich und Italien fast völlig von ihren amerikanischen und englischen Schulden entlastet und Deutschlands Gesamtlast an Reparationen so niedrig angelegt werden sollte, daß England mit einer erheblichen, alsdann ungedeckten Schuld an Amerika „sitzen bleibe“. Setzt bei Amerika auf einen großen Schuldennachschuß zu plädieren, paßt den Engländern gar nicht, weil es ihre Verhandlungsfähigkeit auf anderen Gebieten — Flottenrüstung, Petroleum, Gummi und Räumung Chinas — erheblich schwächen würde. Von englischer Seite wird daher auch jetzt immer wieder betont, daß eine Neuregelung der Schuldenfrage erst nach den amerikanischen Wahlen, also frühestens im Dezember, stattfinden könne. Bis dahin könnte wenigstens der Petroleumkrieg beigelegt und der Gummipreis mit Hilfe des jetzt im Kongreß zur Debatte stehenden Monopolesetzes in London und New York auf 35 Cents oder 1 Schilling 4 Pence stabilisiert werden.

Italienische Anschuldigungen gegen Südtiroler.

Mailand, 5. April. Wie der Corriere della Sera aus Bozen meldet, sind im oberen Pustertal drei Südtiroler unter der Anschuldigung verhaftet worden, irredentistische Umtriebe begangen zu haben. Sie kommen als Hauptverurteilte vor das außerordentliche Staatsgericht in Rom. Es wird ihnen vorgeworfen, in der Nacht des 26. März auf der Grenzwachstafel und in der Privatwohnung des Kommandanten der fahstischen Grenzlinie die Triester Fahne aufgefahnt und italienische Manifeste verbreitet zu haben. Einer von ihnen namens G. G. wurde fol eingestanden haben, von Österreich für seine Tat eine Belohnung von 500 Lire erhalten zu haben. Diese Behauptung charakterisiert die ganze Anschuldigung.

geben. Die freundschaftlichen Gefühle Königs Georgs und der warme und herzliche Empfang, der mir von allen Seiten des Volkes entgegengebracht wurde, waren mir die größte Freude. Ich bin entzückt von meiner Reise durch Großbritannien und ich fühle, daß wir uns einander nähergekommen sind.

Ankunft in Paris

Paris, 6. April. Das afghanische Herrscherpaar traf gestern abend 18 Uhr von Calais kommend in Paris ein.

Wann startet die „Bremen“?

London, 7. April. (Zuspruch.) Nach aus Dublin vorliegenden Berichten wurde dort mit Bestimmtheit damit gerechnet, daß die deutschen Flieger Freitag früh zu ihrem lange verzögerten Transatlantikflug aufsteigen werden. Bis Redaktionsschluss traf jedoch keine Mitteilung vom erfolgten Abflug ein. Wahrscheinlich trafen die Wetterauslagen wieder nicht zu.

Die Meldung vom 5. ds. Mts. sagt folgendes:

Die Wetterbedingungen sind ziemlich günstig. Die „Bremen“ wurde heute wieder mit Brennstoff beladen und ist für den Start in jedem beliebigen Augenblick fertig. Auf dem Flugplatz in Baldone sind besondere Vorkehrungen für den Start der „Bremen“ getroffen worden. Eine Anlaufschleife von 45 Metern ist ausgemerkelt worden. Weitere 45 Meter sind mit Eisenbahnschwellen belegt worden. Hierdurch will man sich eine gewisse Unabhängigkeit von den Wetterbedingungen beim Start machen, da der Flugplatz infolge des Regens der letzten Tage sehr aufgeweicht ist. Von Hünfeld und Köhl haben beschloffen, für jede beliebige Stunde zu starten, wenn günstige Wetterberichte gemeldet werden. Auch ein Nachtstart ist deshalb nicht ausgeschlossen. Gleichzeitig verläutet von wohlinformierter Seite, daß an Stelle des von einigen Tagen nach Deutschland zurückgekehrten zweiten Piloten der „Bremen“, Spindler, der Befehlshaber der irischen Luftstreitkräfte, Kommandant Fitzmaurice, mitfliegen wird.

Ein Abkommen zwischen Amerika und China bestätigt

Kowno, 6. April. Wie aus Nanjing gemeldet wird, bestätigte die Regierung das Abkommen zwischen dem Außenminister Chuang und den amerikanischen Gesandten. Das Abkommen setzt sich aus zwei Noten zusammen, in welchen die Nanjing-Regierung ihre Entschuldigung der amerikanischen Regierung anspricht und in der zweiten Note verspricht, Schutzmaßnahmen für die amerikanischen Bürger in China zu ergreifen.

Wahlen in Frankreich

Paris, Anfang April.

Altes und neues Wahlssystem.

Den Auftakt zum Wahlsysteme 1928 bilden die Kammerwahlen in Frankreich, die nur um ein Weniges den Reichstagswahlen vorausgehen. Beide bedingen zu einem guten Teile die Lösung der deutsch-französischen Probleme und das Tempo, in dem Europa sich von Krieg und Nachkriegswesen erholen kann; doch der Ausfall der Kammerwahlen wird nur verhältnismäßig geringen Einfluß auf die Zusammenfassung des neuen Reichstags ausüben, höchstens im Wahlkampf der deutschen Parteien eine gewisse Rolle spielen können. In Frankreich ist der Kampf der Parteien um innen- und außenpolitische Orientierung auf dem Höhepunkte angelangt, ohne aber die in Deutschland gewohnte oder auch in früheren Jahren in Frankreich beobachtete Erbitterung zu kennen. Das politische Leben leidet auch in der Zeit des Wahlkampfes unter dem „Unionismus“, der die Kammer des 11. Mai 1924 zum großen Teile lahmgelegt hatte. Darum ermannt der Kampf der Kandidaten der Klarheit. Im ganzen Lande bekämpft die Opposition von Rechts und Links je nach ihrer parteipolitischen Absicht die gleichen Männer, die sich seit 18 Monaten um Poincaré scharten, um Finanzen und Wahrung zu retten. Und doch bekennt sich jede Partei zur nationalen Eintracht. Diejenigen, die vor dem „Experiment Poincaré“ am meisten von ihr abrückten, beanspruchen sie nun als Monopol und ausschließliches Privileg. Die Grenzen dieser Union nationale verschieben sich ständig, je nach den Wahlkreisen und den Interessen der Kandidaturen. Während des Krieges kannte Frankreich die „Union sacrée“. Ihr Erbe trat im Jahre 1919 der „Bloc National“ an, der Radikale und Gemäßigte in der horizontalen Kammer vereinte, und in den letzten zwei Jahren

verjüngte man es mit der „Union nationale“. Bezeichnung und Begriff sind edel, doch die zu Grunde liegende Idee ist nicht mehr so rein, seitdem Politiker sie ihren eigenen Interessen dienlich machten.

In zwei Kammerperioden hatten die verschiedenen Parteien nach dem Vorbilde dem Proportionalwahl-System Organisationen geschaffen und Listen gebildet, auf der Männer standen, die die gleichen allgemeinen Grundsätze einte, die aber oft scharf ausgesprochene Meinungsunterschiede in sich trugen. In dem Maße, wie diese Organisationen sich weiterentwickelten, so trennten sich die Parteien voneinander, so daß die meisten von den früheren Vorkomitees unabhängiger Wähler für die ganze Liste der vorgeschlagenen Namen stimmen konnten. Das Proportionalwahlsystem bedingte das Spiel der Wahlbündnisse. Im Zentrum und auf der Rechten hatten sich die Parteien z. T. so weit genähert, daß sie Vereinigungen bildeten, in denen Linksrepublikaner neben Fortschrittler und der früheren Liberalen Action saßen. Links entstand das Kartell, das die Radikalsocialisten, die revolutionären und französischen Sozialisten und selbst die Kommunisten vereinigte. Der Irrtum dieser Formation, die im Mai 1924 triumphierte, bestand darin, daß sie sich nach den Wahlen auch in der Kammer zu behaupten suchte, trotzdem die Sozialisten sich formell weigerten, an der Regierungsmacht teilzunehmen. Angesichts dieses Verlaufs des mächtigsten Kartellpartners hätte die Radikale Partei im Linkszentrum die Stütze suchen sollen, die ihr von den Sozialisten nicht wurde. Das Kartell suchte im Zentrum und ausgesprochener Rechte begehrt auf der anderen Seite gegenwärtig den Irrtum, nicht genug mit den durch die Rückkehr zum Arrondissementwahlrecht bedingten Änderungen zu rechnen und einem neuen System neue Methoden anzupassen. Unter dem Proportionalwahlsystem kannten die Wähler kaum ihre Gewählten, die zu einem Teile auch ausgetauscht werden konnten. Nach der im Vorjahre von den Linksparteien durchgeführten Wahlrechtsreform hat jeder Wahlkreis oder jedes Arrondissement einen Deputierten seiner Wahl und oft seines Bezirks. Bei den bevorstehenden Kammerwahlen wird der Koeffizient persönlicher Sympathie eine so bedeutende Rolle spielen, daß man nach dem 29. April viel Mühe haben wird, für eine Reihe von Deputierten eine parlamentarische Gruppe zu finden, da sie in ihrem Wahlkreise, dessen Durchschnittsmeinung nicht völlig ihrem Programm entspricht, zu weit rechts oder links gewählt wurden.

Das neue Wahlrecht, das durch das Gesetz vom 12. Juli 1927 dem Lande beschieden wurde, bringt die Rückkehr zur Einstimmenwahl, ohne aber mit dem am 12. Juli 1919 abgeschafften Arrondissementwahlrecht völlig übereinzustimmen. So wird nicht wie früher die Zahl der französischen Bevölkerung, sondern der Gesamtbevölkerung in Frankreich, also einschließlich der Ausländer, zu Grunde gelegt, was sich naturgemäß in der Zahl der Deputierten auswirken muß. So wird die neue Kammer 612 Deputierte zählen, was gegenüber der letzten Kammer eine Vermehrung von 28 Mandaten bedeutet. Infolge Abnehmens von drei Deputierten nach der Inkrafttreten der Vollmachten zählte die Kartellkammer von Anfang an tatsächlich aber nur 581 Deputierte, die sich auf folgende Parteien verteilen:

Table with 2 columns: Party Name and Number of Deputies. Includes: Kommunisten (26), Sozialisten S.F.J.D. (104), Republikanische Sozialisten (44), Radikale u. Radikalsocial. (139), Radikale Linke (42), Linksrepublikaner (38), Republ. Demokr. Linke (43), Republ. Demokr. Union (103), Demokraten (14), Nichteingeschriebene (28).

Allerdings trat im Laufe der vierjährigen Legislaturperiode durch Tod oder Wahl in den Senat innerhalb der einzelnen Parteien eine zahlenmäßige Verschiebung ein, von der am härtesten die Sozialistische Partei betroffen wurde, die nicht weniger als 14 Mandate verlor. Beim Scheitern der Kartellkammer waren 44 Sitze vakant, so daß die Zahl der am 17. März aus dem Palais Bourbon scheidenden Deputierten nur noch 540 betrug. Von diesen haben 50 auf eine Wiederwahl verzichtet, während 50 andere notwendigerweise am Wahltag zur Strenge kommen müssen, da in 50 Wahlkreisen 50 „Scheidende“ einander gegenüberstehen. Die neue Kammer wird also mindestens 172 neue Gesichter sehen, wenn man zu den freiwerdenden Sitzen den zahlenmäßigen Unterschied zwischen dem Endbestand des letzten und den 612 Mandaten des neuen Parlaments hinzurechnet und die Möglichkeit außer Acht läßt, daß eine größere Anzahl alter Deputierter konkurrierenden Kandidaten erliegen werden.

Dürerfeier im Reichstag

Berlin, 7. April. (Zuspruch.) Im Plenarsaal des Reichstages fand gestern zum Andenken an den 400. Todestag Albrecht Dürers eine Feier statt, die unter dem Ehrenvorsitz des Reichspräsidenten von der Gesellschaft für deutsches Schrifttum veranstaltet war. Dr. Hermann Christians wies in den einleitenden Worten darauf hin, daß die große Kunst zeitlos sei. Der Künstler sei die Stimme der Seele seines Volkes. Ein Volk ohne Kunst sei stumm geboren. Die Festrede hielt sodann der Dichter und Maler Dr. h. c. Wilhelm Schäfer, Mitglied der preussischen Dichterkademie. Er schilderte eingehend das Leben und Schaffen Dürers. Darauf trug Dr. Mann die Dichtung „Albrecht Dürer“ aus Schäfers „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele“ vor. Umrahmt war die Feier von Gesangsbeiträgen.

Freiherr Langwerth von Simmern bei der Rheinlandskommission

Berlin, 6. April. Zu der von der Rheinlandskommission verfügten Aufhebung der Eingemeindungspläne der Stadt Frankfurt a. M. wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Dr. Freiherr Langwerth von Simmern, gestern der Rheinlandskommission einen Bericht abgefaßt hat, um sich näher über die Gründe dieser Verfügung dieser Kommission zu erkundigen. Langwerth von Simmern ist mitgeteilt worden, daß der preussische Innenminister zunächst die Ausführungsbestimmungen für die Durchführung der Eingemeindungen erlassen soll. Die Rheinlandskommission werde erst dann zu den Eingemeindungsplänen endgültig Stellung nehmen, wenn sie im Besitze aller Einzelheiten über die Ausführungsbestimmungen sei.

Strefemann reißt nach Bayern

München, 6. April. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Berlin mitteilen, ist vorläufig in Aussicht genommen, daß Dr. Strefemann in der zweiten Hälfte des Monats Mai in München in einer großen Versammlung sprechen wird. Vor den Wahlen beabsichtigt Dr. Strefemann sich für etwa 14 Tagen nach Bayern zu begeben, um sich dort in verschiedenen Orten seines neuen Wahlkreises für die Gewinnung des Mandats einzusetzen.

Dr. Petersen wieder 1. Bürgermeister von Hamburg

Berlin, 7. April. Der Hamburgische Senat hat für die Zeit bis 31. Dezember 1928 wiederum Dr. Karl Petersen zum Ersten Bürgermeister und Senator Rudolf Noß zum Zweiten Bürgermeister gewählt. In der geistigen Bürgerchaftszählung wurden die Senatoren ernannt.

Kein Berliner Konditorenstreik zu Ostern

Berlin, 6. April. Vor dem Schlichter wurde gestern über die von der Konditorenunion beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches für die Gehilfen und das Personal der Berliner Konditoreien verhandelt. Man einigte sich in Abänderung des Schiedspruches auf eine Lohnregelung, die auch die Bezüge der bisher nicht berücksichtigten jüngsten Kategorien des Konditoreipersonals mit einschloß. Diese Lohnregelung wurde von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite als bindend anerkannt.

Die Verhandlungen gegen die verhafteten Autonomisten in Mühlhausen

Köln, 7. April. Nach Berichten der „Kölnischen Volkszeitung“ haben die von den Franzosen verhafteten Autonomisten endlich nach drei Monaten Näheres über den Grund ihrer Verhaftung erfahren. Die 50 Seiten umfassende Anklageschrift wurde ihnen vorgelesen. Hierbei kam es zu einem unliebsamen Zwischenfall, als der ehemalige Landtagspräsident Dr. Ricklin, seine Mitgefängenen, die er noch nie gesehen hatte, in entsprechender menschlicher Weise begrüßte. Der Untersuchungsrichter bezeichnete sein Betragen als ungebührlich und erteilte ihm eine Rüge. Es soll sich ferner herausgestellt haben, daß die Gefangenen während der ganzen Dauer ihrer Haft keinem Gottesdienste teilhaben durften, obgleich sie mehrfach darum gebeten hatten und ein Geistlicher sich unter ihnen befindet. Der Prozeß soll nach den französischen Wahlen beginnen.

Berlin, 6. April. Wie aus Kolmar gemeldet wird, hat die Anklagekammer nunmehr auf Verordnung des Untersuchungsrichters beschlossen, die 15 in Ost befindlichen und

Werners Werbung.

Roman von George Manville Fenn und Carl Johannes.

Da verstummte er, denn in diesem Augenblick sah er die Beutel und die Goldstücke auf dem Tisch und dann wandte sich sein Auge wie von einem Rauber geblendet auf die große granitene Schatzkammer und blieb unverwandt darauf haften.

„Me Better,“ murmelte er dann, nachdem er sich durch einen kurzen Blick auf Gartram von dessen völliger Bewußtlosigkeit überzeugt hatte. „Monte Christo und —“

Er hielt inne und blickte verstohlen um sich, von einem plötzlichen Empfinden übermannt, als ob der Boden unter ihm wankte, während eine große Versuchung von ihm Besitz zu ergreifen begann.

Aber er ward sofort wieder Herr seiner selbst, und nachdem er sich einige Sekunden die Sache überlegt, füllte er das Gold wieder in den dafür bestimmten Beutel, packte alles in den Kasten und trug denselben nebst dem Kassenbuch in die Granitkammer.

„Armer alter Kerl!“ dachte er dabei, „ich brauche mich nicht dazu zu erniedrigen, ihm etwas zu stehlen, wo er bereit ist, mir alles freiwillig zu geben.“

Dann drückte er schnell die Tür zu und verschloß sie, trat einen Augenblick zurück, betrachtete sich das Ganze, erkannte schnell, wie es mit dem Bücherregal zusammenhing, hob dasselbe an seinen Platz zurück und entzog so die eiserne Tür allen unbesonnenen Blicken.

Nachdem er dann auch das Regal an die Wand angeschloffen, die kleine eiserne Tür zugemacht und die Bücher davorgestellt — wenige Sekunden genügten ihm, sich darüber klar zu werden, wie die ganze Einrichtung beschaffen war — bemerkte er, während Gartram sich noch immer in Krämpfen am Boden wand, auch die offenstehende Schublade des Tisches.

„Also dort wird er wohl die Schlüssel verwahren“, sagte er, legte dieselben hinein und schloß die Schublade.

„So, nun habe ich alles besorgt, wie es sich für einen künftigen Schwiegersohn geziemt, und nun muß ich Hilfe herbeischaffen.“

Eine Sekunde beugte er sich über Gartram, schraf aber unwillkürlich vor seinen verzerrten Gesichtszügen und wild rollenden Augen zurück. Dann trat er an die Zimmertür und rief erstaunt aus:

„Verschlossen! Um unerbundene Lauscher fern zu halten. Nun, Alterchen, ich bin in deinem Geheimnis und kenne den Weg zu deiner Schatzkammer — also wir werden ja sehen.“ Damit schloß er die Tür auf, öffnete sie weit und zog die Klingel.

Wenige Sekunden darauf eilten Sarah Woodham und ein Diener in die Halle.

Sarah gab dem Diener die erforderlichen Anweisungen und folgte dann Ghhdyr in das Arbeitszimmer.

In diesem Augenblick hörte man draußen auf der Terrasse Schritte. Mary kam vorbei, blickte durch die Stimmen aufmerksam gemacht, verwundert herein und eilte dann schleunigst davon.

In der nächsten Minute war sie mit Klara wieder im Zimmer und beide bemühten sich in jeder Weise, dem Diegenen Linderung zu verschaffen, bis endlich der Doktor kam. Derselbe erteilte einige kurze Befehle und vor allem den, daß niemand außer Sarah Woodham im Zimmer bleiben sollte.

„Gehen Sie inzwischen nach dem Salon“, sagte er entschieden. „Ich werde Sie rufen, sobald ich Ihre Hilfe brauche. Er wird bald wieder zu Bewußtsein kommen. Was ist geschehen — eine neue Aufregung?“

Klara sah betrübt und sorgenvoll aus, antwortete aber nichts. Unwillkürlich warf sie aber einen Seitenblick auf Ghhdyr und errötete vor Aerger und Verlegenheit, als sie bemerkte, daß er sie halb flehend, halb zärtlich ansah, während er ihr und ihrer Cousine die Tür offen hielt und ihnen dann folgte.

„Er will auch nach dem Salon kommen, Mary,“ flüsterte sie. „Ich kann jetzt nicht mit ihm sprechen. Bitte

sage ihm irgend etwas, damit er uns allein läßt.“

Aber das war Mary nicht mehr möglich, denn in demselben Moment hatte Ghhdyr sie auch eingeholt und ergrieff eifrig, wie in innigster Teilnahme, Klaras Hand.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Am Scheidewege.

„Worte vermögen meine Betrübniß und Teilnahme kaum auszudrücken, Fräulein Gartram“, sagte Ghhdyr mit inniger Herzlichkeit. „Ihr Herr Vater hatte mich eingeladen, ihn um diese Zeit zu besuchen, und als ich kam, fand ich ihn so in seinem Zimmer liegen, wie Sie ihn sahen.“

Auf welche Weise er so unbemerkt in das Zimmer gekommen war, setzte er nicht auseinander, und für den Augenblick dachte auch niemand daran, diesen Umstand befremdlich zu finden. Klara suchte, ohne ein Wort der Erwiderung ihm ihre Hand zu entziehen, aber er hielt dieselbe beinahe gewaltfam fest und fuhr fort: „Ich befinde mich in einer großen Ungewißheit. Ich möchte gern mein Mitgefühl zeigen und Ihnen in dieser schwierigen Lage zur Seite stehen, aber ich weiß nicht, in welcher Weise ich Ihnen am meisten nütze — wenn ich hier bleibe, um zu helfen, oder wenn ich mich entferne, um nicht zu stören?“

„Wenn Sie uns jetzt verlassen, Herr Ghhdyr, dies müssen wir allein tragen. Sie können uns wirklich in keiner Weise behilflich sein.“

„Auch Ihr leisester Wunsch ist mir Befehl“, erwiderte er eifrig.

Er führte ihre Hand an seine Lippen und drückte einen langen und zärtlichen Kuß darauf, verbeugte sich dann stumm gegen Mary und verließ das Zimmer.

„Dieser Anfall war ja ein reiner Glücksfall für mich,“ murmelte er dabei vor sich hin. „Er hat mich der stolzen jungen Dame doch wenigstens etwas näher gebracht. Bah! Schließlich ist es doch nur eine Frage der Zeit.“

die ? in das Ausland geflüchteten Antonomisten vor das Schwurgericht zu stellen.

Das Urteil im Sportprozeß.

Berlin, 6. April. In der Privatbeleidigungsklage des Joseph Haynes wurde gestern mittag der belagte Redakteur der „Sportwelt“, Wohl, unter Aufhebung des freisprechenden Urteils der ersten Instanz von der Strafkammer des Landgerichts I wegen öffentlicher Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Todesopfer eines Verhängnisvollen Anabenspiels.

Schwerin, 7. April. Auf schreckliche Weise kam in Lübbertorf ein 43jähriger Maurer ums Leben. Als er die Tür einer Bauhütte öffnen wollte, brach er tot zusammen. Es stellte sich heraus, daß 10-12jährige Knaben die Türklinte mit der elektrischen Lichtleitung verbunden hatten. Mehrere Personen, die zur Hilfe herbeieilten, erlitten gleichfalls einen Schlag, ohne jedoch größeren Schaden zu nehmen.

Die Flucht Trotkis - Ein Aprilscherz

Berlin, 6. April. Wie die hiesige Sowjetbotschaft mitteilt, sind die Gerüchte über eine angebliche Flucht Trotkis, der sich mit seiner Gattin Reichiza in Lettland (nahe der Sowjetgrenze) aufhalten soll, frei erfunden. Diese von der Weltpresse vielfach ausführlich und durchaus ernsthaft aufgenommenen Gerüchte gehen auf einen Aprilscherz zurück, den sich die Moskau ruffische Zeitung „Sewednja“ ihren Lesern gegenüber erlaubt hat.

Rettung aus Seenot durch deutsche Torpedoboote

Berlin, 7. April. Eine Torpedobootskottille wurde bei der letzten Übungsfahrt zweimal von deutschen Schiffskuttern, die sich in Seenot befanden, um Hilfe angegangen. - Beide Fahrzeuge waren gestrandet und konnten sich aus eigener Kraft nicht mehr frei machen. Den zur Hilfe abgegangenen Torpedobooten gelang es, die beiden Fischkutter abzuschleppen.

Neuer Höhenweltrekord im Segelflug

Breslau, 7. April. Donnerstagsvormittag erreichte Ferd Schulz, der Weltmeister im Dauersegelflug, bei einem Segelflug von 45 Minuten Dauer auf dem Gelände der Segelflugschule Grunau bei Hirschberg im Riesengebirge eine Höhe von 570 Metern, über der Abflugstelle. Diese Leistung steht im In- und Ausland unerreicht da und ist umso erstaunlicher, weil Schulz nicht mit einer für Rekord gebauten Maschine flog, sondern ein Schulflugzeug der Segelflugschule Grunau benutzte.

Das Sowjetgold nach Deutschland verschifft.

Berlin, 5. April. Die 5 Millionen Dollar Gold, die die russische Staatsbank vergeblich versucht hatte, in Amerika als Kreditunterlage zu deponieren, sind gestern, wie wir hören, von New York nach Deutschland verschifft worden. Wer der Adressat ist, wird von russischer Seite noch nicht bekanntgegeben.

Gegen die Annahme der Goldföndung in Amerika war, wie erinnerlich, von Frankreich aus Protest erhoben worden, weil die Bank von Frankreich Ansprüche auf die im Jahre 1917 von der Sowjetregierung beschlagnahmten Golddepots bei der Kaiserlich-russischen Staatsbank in Petersburg geltend macht. Da die Regelung dieser Frage in den Bereich der französisch-russischen Schuldenverhandlungen in Paris gehörte, erregte der Schritt Frankreichs in Russland besonders Aufsehen und wurde von der Sowjetpresse als Beginn einer neuen Finanz- und Wirtschaftsblokkade angesehen.

Letzte Telegramme in Kürze.

Ein unglaublicher Zwischenfall während einer belgischen Truppenbesichtigung.

Brüssel, 6. April. Während einer Truppenbesichtigung in Gent anlässlich des Geburtstages des belgischen Königs warf ein Soldat dem die Front abschreitenden General sein Gewehr vor die Füße. Der Soldat wurde sofort abgeführt.

Fräulein Gleize durchschwimmt die Gibraltarstraße.

London, 7. April. (Zunfpruch.) Fräulein Mercedes Gleize ist gestern nachmittags nach zahlreichen Versuchen gelungen, die Straße von Gibraltar in der Richtung von Tariffa nach Punta Leona in 12 1/2 Stunden zu durchschwimmen. Mercedes Gleize war um 8.30 Uhr von der Insel Palomas in der Nähe von Tariffa von der europäischen Seite gestartet und erreichte die afrikanische Küste um 21.20 Uhr in der Nähe von Leona. Die Ärzte erklärten bei der nach der Landung erfolgten Untersuchung, daß Fräulein Gleizes Befinden im Hinblick auf die enorme Leistung gut sei. Mercedes Gleize selbst erklärte, daß sie sich während des Schwimmens gut gefühlt habe und daß die ersten Stunden die schlimmsten gewesen seien.

Henry Ford in England eingetroffen.

London, 7. April. (Zunfpruch.) Henry Ford ist gestern mit seiner Gattin in Southampton eingetroffen. Ford wird sich einige Tage in London aufhalten und seine Werke in Manchester und Stratford besuchen. Er beabsichtigt, etwa drei Wochen in Europa zu bleiben.

Die britische Mittelmeerflotte aus Gibraltar ausgelaufen.

London, 7. April. (Zunfpruch.) Nach Meldungen aus Gibraltar ist die britische Mittelmeerflotte, deren Abreise aus Gibraltar durch das Kriegsgerichtsverfahren über die Vorgänge an Bord des Flaggschiffes „Royal oak“ um drei Tage verzögert wurde, ausgelaufen. Man ist allgemein der Ansicht, daß über die ganze Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Baden.

Die Reichstagswahlkiste der Deutschnationalen Volkspartei.

Karlsruhe, 7. April. Die Landesgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht den Reichstagswahlvorschlagnamen, der an den ersten Stellen folgende Namen enthält: 1. Reichstagsabgeordneter Dr. Alfred Banemann, Landgerichtsdirektor, Mannheim; 2. Landwirt Hermann Gebhard, Ehrenvorsitzender des Badischen Landbundes, Eppingen; 3. Geschäftsführer des Deutschnationalen Arbeiterbundes Wilhelm Landner, Pantow; 4. Landtagsabgeordneter Ferdinand Rang, Glasmeister, Karlsruhe. Bisherige Vertreter im Reichstag waren die Abgeordneten Dr. Banemann und Junker; der letztere kam mit den württembergischen Reichstimmern in den Reichstag

Hotels- und Gastwirtschaftsausstellung in Mannheim vom 28. April bis 7. Mai in Mannheim.

Am 28. April ds. J. wird programmäßig vormittags 11 Uhr die Gastwirte-Vereinigung freie Innung Mannheim und Umgegend in sämtlichen Räumen des Rosengartens nebst Anbauten ihre großzügig angelegte Fach- und Kochkunst-Ausstellung eröffnen.

Die bei Eröffnung gebotenen Sebenswürdigkeiten werden an Größe und Reichhaltigkeit ihre Vorgängerin aus dem Jahre 1911, sowie die meisten in Süddeutschland bis jetzt abgehaltenen ähnlichen Veranstaltungen weit übertreffen.

Zirka 40 hervorragende Sachverständige sind in der letzten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses unter Vorsitz des Herrn Oskar Frankenhof, Mannheim, als Preisrichter gewählt. Bei den vielen gestifteten wertvollen Ehrenpreisen und Auszeichnungen, sowie bei den in Aussicht stehenden staatlichen und städtischen Ehrenpreisen, wird das Preisgericht eines ebenso interessanten wie schwierigen Amtes zu walten haben.

Es wird auf der Ausstellung sachgemäß alles vertreten sein, was von Fern und Nah die Ausstellung besuchende Verbraucher vorzufinden wünscht. Die Lebens- und Genussmittelbranche wird, um die Güte ihrer Erzeugnisse zu propagandieren, an alle Besucher der Ausstellung großzügig angelegte Gratiskostproben verabreichen.

Etwa 200 Vereine des einschlägigen Gewerbes (Hotels- und Gastwirtschaft) haben den Besuch der Ausstellung zugesagt, so daß auch den ausstellenden Firmen eine gute Gewähr geleistet ist, mit nennenswerten geschäftlichen Erfolgen rechnen zu können.

Die Ausstellung wird sich somit würdig in den Rahmen der Mannheimer Maiwoche einreihen.

Aus Nah und Fern.

Ostern!

Von Anbeginn der Weltgeschichte, soweit Zeugnisse der Menschen von ihr berichten, tanzt das verlockende Bild eines goldenen Zeitalters, einer Auferstehung zu ewigem, seligen Leben, vor den Generationen her, die sich mühsam genug durch den Staub ihres Erdenbestehens durchkämpfen. In dieser ewigen uralten Sehnsucht wurzelt das Osterfest. Das Christentum hat dieser Sehnsucht die vornehmste Form und den fittlichsten Gehalt gegeben. In seinem Sinne wird nun das Osterfest bei allen Kulturvölkern feierlich und fröhlich begangen, voller Dankbarkeit und Hoffnung, aber auch voller Mahnung und Ehrfurcht. Hätte die Menschheit niemals etwas anderes gehabt, als die bloße freundliche Illusion, daß nach harter Arbeit und schwerer Zeit auch einmal ein reiflicher Erfolg und ein bleibendes Glück kommen könne; wer weiß, ob damit heute noch etwas anzufangen wäre? Wer weiß, ob die Menschheit solche vage Hoffnung inzwischen nicht schon längst begraben hätte, da sie ja doch von Generation zu Generation immer neu enttäuscht wurde und trotz aller ehrliehen Anstrengungen kein Zeitalter des Glücks, ja nicht einmal, was doch das wenigste und notwendigste gewesen wäre, ein Zeitalter des Friedens errungen werden konnte. Die Heilspropheten, die immer wieder tapfer und gläubig von schönen Zukunftshoffnungen reden, haben es jedenfalls schwerer, ihre Argumente aus der Weltgeschichte zu schöpfen, als die Unheilspropheten, die aus allen unzähligen Bemühungen der Jahrhunderte die Unerreichbarkeit der angestrebten Ziele dazumöchten. Und doch will die Menschheit immer wieder Ostern feiern. Es muß in ihren Hoffnungen irgend ein echter Kern stecken, der sich aus der bloßen Erfahrung heraus nicht widerlegen läßt. Letzten Endes ergibt eben keine Erfahrung schlüssige Beweise für die Ewigkeit. Es haben Geistesströmungen und Einrichtungen Jahrtausende bestanden und sind dann doch überwunden worden. Es haben Wünsche der Menschheit seit Jahrtausenden als unerfüllbar gegolten und sind dann doch erfüllt worden. Es läßt sich eben die Zukunft nicht aus der Vergangenheit folgern. Und der Glaube an eine ewige, glückliche Zukunft hat einen tieferen Grund als die Erfahrung. Wir wissen es von Kant. Es ist der fittliche Wille des Menschen, der Sinn und Zweck für Kampf und Arbeit der Menschengehlechter forderet. So hat auch das Osterfest seine fittliche Bedeutung. Es ist nicht bloß eine Hoffnung, sondern zugleich und in erster Linie ein Postulat aus dem Geiste des kategorischen Imperativ heraus. Strebe und hoffe, damit dein Leben einen Sinn bekomme, um an deinem Teil der Menschheit zu einem Sinn und Zweck ihres Daseins mitzuverhelfen.

Sinsheim, 7. April. (W. Volkstheater.) Für die Feiertage hat das W. Volkstheater ein abwechslungsreiches Repertoire zusammengestellt. Am 1. Feiertag nachmittags 3 Uhr, große Fremdenvorstellung bei kleineren Preisen, wobei das spannende Sensationsdrama „Krone und Fessel“ nochmals gegeben wird, welches vergangenen Sonntag einen so durchschlagenden Erfolg erzielte. Abends 8 1/2 Uhr, die reizende Operette „Ein Walzertraum“ von Oskar Strauß. Am 2. Feiertag, nachm. 3 Uhr, Kinder- und Jugendvorstellung, „Rothkäppchen“, abends 8 1/2 Uhr auf allgemeines Verlangen: „Alteibenberg“ von Werner Freyler aufgeführt. Die Vorstellungen können nur empfohlen werden.

Sinsheim, 7. April. (Autounfall.) Am Donnerstag nachmittags wurde der hier weilende Lehrer Fuchs aus Hochenheim in der Nähe des Rathauses von einem Auto überfahren. Die Insassen des Autos brachten den Überfahrenen in das Bezirkshospital, wo er 3. Jt. an inneren Verletzungen niederkam. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

Sinsheim, 7. April. (Aus der Praxis der Abonnementversicherung.) Viele Menschen glauben, sie seien für alle Fälle versichert, wenn sie eine Zeitschriftenversicherung eingehen. Da ist kürzlich wieder einmal, wie uns die Volksfürsorge schreibt, ein Arbeiter, der über 2 Jahre lang Bobachs Familienhilfe bezog, eines besseren belehrt worden. Er erhielt auf seine Unfallmeldung folgenden Brief: Wie wir aus den uns vorliegenden Gutachten ersehen, waren Sie bereits zur Zeit des Unfalls mit Plattfüßen behaftet, welche vom ärztlichen Standpunkt aus als erhebliches Leiden anzusehen sind. Auf Grund des Paragrafen 3, Absatz 2, der für die Zeitschrift Bobachs Familienhilfe maßgebenden Versicherungsbedingungen, sind jedoch solche Personen, die zur Zeit des Unfalls mit erheblichen Leiden oder Gebrechen behaftet sind, von der Unfallversicherung ausgeschlossen. Vorliegendem zufolge bedauern wir, Ihre Angelegenheit nicht mehr weiter behandeln zu können und betrachten Ihre Unfallsache für uns als endgültig erledigt. - Welche Lehre ergibt sich hieraus für alle Leser?

Sinsheim, 7. April. (Wer darf vorfahren: Auto, Radfahrer oder Fuhrwerk?). Ueber die Frage des Vorfahrrechts bestehen bei den Fahrzeugbenutzern vielfach noch Zweifel insofern, als viele Kraftwagenführer der Ansicht sind, daß sie an Straßen-

kreuzungen und Einmündungen mit ihrem Kraftfahrzeug in jedem Fall einem Radfahrer oder Fuhrwerk gegenüber das Vorfahrtsrecht hätten. Diese Ansicht, die verhängnisvolle Folgen haben kann, ist falsch. Vielmehr ist nach den geltenden Bestimmungen in Bezug auf das Vorfahrtsrecht ein Fahrzeug dem anderen gleichgestellt, einerlei, ob es sich um Fuhrwerk, Radfahrer, Motorradfahrer, Kraftwagen oder Omnibus handelt. Es muß also sehr wohl ein Kraftwagenführer einem zur Vorfahrt berechtigten Radfahrer oder Fuhrwerk die Vorfahrt lassen.

Sinsheim, 5. April. (Weinprämierung im Kraichgau.) Wie uns die Zeitung der dem Badischen Winzerverband angeschlossenen Winzervereinigung für den Bezirk Wiesloch mitteilt, ist beschlossen worden, am 22. April eine Weinprämierung in Rotenberg abzuhalten. Dieser Entschluß ist außerordentlich zu begrüßen, umso mehr, als sich in anderen Weinbaugebieten diese Veranstaltungen stets als lehrreich und nützlich erwiesen haben. Einmal sind sie eine vorzügliche Reklame für die Weine der Gegend, da sie dem Weinhandel, den Wirten und anderen Weininteressenten zeigen, welche schöne Gewächse gebaut werden; dann aber sind sie auch ein Ansporn für die Winger zu sorgfältiger Lesung und guter Kellerbehandlung. So wird die Veranstaltung auch hier dazumöchten, daß die Weine unseres Bezirkes sich sehen lassen können neben denen anderer Weinbaugebiete und ihrer Qualität nach sich eines größeren Namens erfreuen dürfen, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Waibstadt, 3. April. (Gedächtnisfeier.) Am Sonntag früh in aller Stille versammelte sich der Musikverein Waibstadt am Grabe ihres vor 10 Jahren verstorbenen langjährigen Vorstandes August Zürn Ratsschreiber um den Gedächtnistag in schlichter Feier zu begehen. Der Musikverein spielte 2 schöne Choräle. Bürgermeister a. D. Wacker dachte in schönen Worten des vor 10 Jahren verstorbenen Vorstandes und brachte zum Ausdruck das ihm jederzeit versprochene Gedenken des Gedenkens heute zu verwirklichen. Zum Zeichen dieses legte er am Grabe einen Kranz nieder. Gewiß ein schönes Zeichen von Liebe und Gedenken für den Verstorbenen und seiner Angehörigen. Es waren verschiedene Vorstandsmitglieder und Freunde des Verstorbenen amwesend.

Wiesfeld, 7. April. (Aus der evang. Landeskirche.) Die Freiherlichkeit von Gemmingen-Hornbergische Grund- und Patronats-herrschaft hat als Inhaberin des Patronats über die Pfarrei Wiesfeld den Pfarrverwalter Friedrich Edding in Wiesfeld zum Pfarrer dazumöchten ernannt. Diese Ernennung wurde von der Evang. Kirchenregierung bestätigt.

Reichartshausen, 5. April. (Die Gesellenprüfung) für Schreiner im Amtsbezirk Sinsheim fand am 27. März in Sinsheim in der Turnhalle statt. Es waren ungefähr 30 Prüflinge beteiligt, die durchweg schöne Arbeiten zur Prüfung brachten. Ganz besondere Anerkennung im Lehrlingsausbilden verdient dabei der Schreinermeister Adam Sutter von Reichartshausen. Derselbe hatte vor zwei Jahren bei der Gesellenprüfung den Lehrling Wilhelm Sutter, Sohn des Zimmermeisters Philipp Sutter von Reichartshausen, und dieses Jahr den Lehrling Fritz Wolf, Sohn des Küfermeisters Philipp Wolf von Waldwimmersbach. Beide Lehrlinge erhielten als einzige die Note „sehr gut.“

Heppenheim, 5. April. (Jugendherberge.) Hier ist beabsichtigt, das im vergangenen Jahr oberhalb des Malberges erbaute „Kunde Haus“ zu einem Aussichtsturm in Verbindung mit einer Jugendherberge auszubauen.

Schwellingen, 5. April. (Das Schwellingener Spargelfest.) das auch dieses Jahr wieder am Sonntag nach Pfingsten stattfindet, wird diesmal auf drei Tage ausgedehnt werden. Bereits am Samstag, (2. Juni) wird das Spargelfest mit Spielen, Theateraufführungen usw. eröffnet werden. Der Hauptfesttag ist wieder der Sonntag (3. Juni), an dem auch dieses Jahr der große Spargelfestzug das größte Interesse finden dürfte. Der Festmontag bringt die Nachfeier und den Ausklang des Festes, das vom Festausschuß schon jetzt vorbereitet wird. Wir zweifeln nicht daran, daß auch das dritte Schwellingener Spargelfest wieder in großartiger Aufmachung durchgeführt wird. Es bleibt nur zu hoffen und zu wünschen übrig, daß der große Unbekannte, der Wettergott, Anfang Juni nicht zu stark dreinwettert.

Neckarfulm, 7. April. (Vom Neckarkanal.) Nachdem die Abnahme der Erzeugung der Neckarwasserkraftwerke Oberzelligen, Cannstatt, Horkheim, Neckarfulm-Rodendorf, Heidelberger-Weblingen und Ladenburg schon seit geraumer Zeit gesichert ist, hat die Neckar-Aktiengesellschaft mit Zustimmung der beteiligten Regierungen nunmehr auch über die elektr. Energie sämtlicher Stufen zwischen Heidelberg und Neckarfulm-Rodendorf langfristige Verträge mit dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk und der Hessischen Eisenbahn-Aktiengesellschaft abgeschlossen. Sie regeln den Stromabfluß zu Bedingungen, die die Neckar-Aktiengesellschaft von jedem finanziellen Risiko für den Bau, den Betrieb, die Unterhaltung und Erneuerung der Kraftwerksanlagen befreien und nach Tilgung der Kraftwerkskosten auch die Amortisation der Schiffahrtsanlage auf der genannten Strecke lange vor Ablauf der der Neckar-Akt.-Ges. zur Ausnützung der Wasserkraft erzielten Konzession ermöglichen. Damit ist ein wichtiger Schritt für die Vollendung der Kanalstrecke Heidelberg-Heilbronn getan. Auch an der Unterbringung der noch übrigen Wasserkraft zwischen Heilbronn und Plochingen ist nicht zu zweifeln.

ep Badenweiler, 6. April. (Kindergenehmigungshaus „Hebelhaus“.) Der Badische Landesverein für Innere Mission hat hier die Brocksche Villa mit ihrem schönen Park erworben und unter großen Kosten zu einem Kindergenehmigungshaus, das den Namen „Hebelhaus“ führen soll, ausgebaut. Es sollen in diesem Hause, das ganz neuzeitlich eingerichtet ist, und allen hygienischen Forderungen entspricht, etwa 60 rachitische, skrophulöse, stark nervöse und unterernährte Kinder aufgenommen werden. Eröffnet wird das Heim am 10. April. Eine Einweihungsfeier erfolgt im Monat Mai.

Karlsruhe, 7. April. (Unfall.) Beim Anfrischen der Decke eines Fabrikraumes fiel ein 45jähriger Maler von einer Doppelleiter auf den Zementboden. Er wurde bewußtlos mit starken Verletzungen am Kopfe ins Krankenhaus verbracht.

Kengen bei Bilingen, 7. April. Tot in der Brigach aufgefunden wurde das 4jährige Söhnchen des Landwirts Johann Münch hier. Das Kind hatte auf einem Balken, der sonst zum Tragen einer Brücke dient, die nur für Sommerarbeit benützt wird und von der im Winter die Bretter entfernt sind, die Brigach überschreiten wollen, was abgestürzt und von dem Wasser fortgerissen worden. Es blieb an dem Rechen der Köflerschen Mühle hängen, wo es nur noch als Leiche geborgen werden konnte.

Robert Silbermann vorm. C. Schüler

Hauptstraße 88 Heidelberg Filiale Bismarckplatz

Hemden nach Maß

Großes Stofflager. Garantie für guten Sitz.

Konstanz, 7. April. In selbstmörderischer Absicht sprang am letzten Dienstag ein händischer Feldhüter beim Schanze in der Rhein. Herr Wikt. Mahlbacher, Jungmann des Marinevereins Konstanz, sprang ihm nach und entriß den Lebensmüden dem nassen Element. Die Tat dürfte in einem Anfall von Schwermut ausgeführt worden sein.

Waiblingen a. G., 4. April. Mit diesem Sommer tritt auch unsere Oberamtsstadt in die Reihe derjenigen Städte, in denen Heimatspiele aufgeführt werden. Zur Aufführung kommt „Preciosa“, ein Schauspiel mit Gesängen und Tänzen nach Pius Alexander Wolff, Musik von Carl Maria von Weber. Ohne dem Originaltext irgendetwas Gewalt anzutun, wurde er auf deutsche Verhältnisse umgearbeitet, und es wurden geschichtlich begründete Tatsachen aus Waiblingens Vergangenheit in geschickter Weise in die Handlung einmischend. Die Musik stellt das Philharmonische Orchester von Stuttgart in voller Besetzung. Bei der Aufführung wirkten etwa 200 Personen, nur Talenspieler, mit. Die Proben sind im vollen Gange und versprechen künstlerisch hochstehende Spiele. Vorgegeben sind drei Saalaufführungen (14., 15. und 24. 4.) und acht Freilichtaufführungen (26. 5., 10. 6., 8. und 15. 7., 5. und 19. 8., und 2. und 23. 9.). Als Spielplatz für letztere wurde ein Platz am Abhang des Schlossberges mit Ausblick auf das Schloss Kallensheim (dem Stammsitz der ehemaligen Grafen von Waiblingen) besonders angelegt, der mit 1200 Sitzplätzen und einer entsprechenden Anzahl Stehplätze ausgestattet wird. Es besteht kein Zweifel, daß die Aufführungen zahlreiche Fremde in unsere schön gelegene Oberamtsstadt führen, und Stadt und Spielleitung sehen ihre vornehmste Aufgabe darin, ihre Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Zu dem Sprengungslud bei Badenweiler.

Müllheim, 7. April. Die Staatsanwaltschaft Freiburg und das Amtsgericht Müllheim haben zusammen mit dem Bezirksamt bereits am Mittwoch angeblich auf der Unglücksstätte Friedrichsheim eine eingehende Untersuchung vorgenommen, die sich von morgens bis in die Abendstunden erstreckte. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die bis jetzt gemachten Feststellungen lassen die Schlussfolgerung zu, daß das Unglück wahrscheinlich durch eigene Unvorsichtigkeit der Arbeiter verursacht worden ist. Die Arbeiter, welche den Sprengsatz hatten, den für Mittwoch festgesetzten Durchbruch des Stollens bereits in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch durchzuführen, hatten die Sprengung vorgenommen, ohne daß sie dazu befugt waren. Der getötete Arbeiter Bäuerle, der aus Böhlerthal stammt, hat anscheinend am Bohrerloch gehorcht, ob der Schuß bald losging. In diesem Moment wurde aber schon ein Teil der Steinmassen herausgeschleudert.

Aufdeckung eines großen Brillantenschmuggels

Danzig, 6. April. Am letzten Montag ließ ein Beamter des Zollamtes Rathhof an der Danzig-Dirensburger-Grenze bei der Revision der Insassen eines von Marienburg kommenden Automobils auf einen Koffer, bei dessen Durchsicht der Besitzer versuchte, eine harmlos aussehende Bürste an sich zu nehmen. Dabei ging die Bürste plötzlich auseinander und etwa 60-70 erbsengroße Brillanten rollten zu Boden. Der Besitzer aus Warschau wurde verhaftet und die Brillanten, die einen Wert von 300.000 Gulden darstellen, beschlagnahmt. Man vermutet, daß es sich bei dem Schmuggel um eine Vermögensverschiebung handelt, und daß der Täter in Danzig Helfershelfer hat. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet worden.

Eine Familie erstickt.

Aachen, 6. April. In der Nacht vom Donnerstag zum Karfreitag ereignete sich hier ein verhängnisvoller Gasrohrbruch, dem eine vierköpfige Familie zum Opfer fiel. Das Hauptgasrohr in der Wiesenstraße war geplatzt und das Gas strömte durch die Keller in die Wohnungen. In einem zehn Meter von der Bruchstelle entfernten Haus fand man eine vierköpfige Familie, Vater, Mutter und zwei Töchter im Alter von 18 und 20 Jahren, tot auf. Sie waren alle erstickt. Der Vater wollte allem Anschein nach seine Familie retten. Er lag zusammen mit seinen Töchtern, die er unter den Armen gefaßt hatte, auf der Erde. Aus einem anderen Hause mußten die Bewohner mit der mechanischen Leiter der Feuerwehr gerettet werden. Drei Personen wurden in schwerkranken, bewußtlosen Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Petroleumexplosion in Havanna.

Havanna, 6. April. Gestern nacht um 12 Uhr ist in der Petroleumraffinerie der Standard Oil Company in Regla gegenüber Havanna ein Brand ausgebrochen, der auch im Laufe des Vormittags noch nicht gelöscht werden konnte. Bis jetzt sind 11 der 102 Rohöltanks der Anlage, die mit einem Aufwand von 15 Millionen Dollars errichtet worden ist, vom Feuer zerstört. Es erfolgten mehrere Explosionen. Die Einwohner flüchteten sich an Bord des im Hafen liegenden amerikanischen Schlachtschiffes „Wyoming“ und des kubanischen Kriegsschiffes „Cuba. Da auch der Hafen von dichten Rauchmassen erfüllt war, setzten die Kriegsschiffe ihre Scheinwerfer in Tätigkeit, um den Booten der Flüchtenden den Weg zu weisen. Da weitere Explosionen drohten und die brennenden Ölmengen sich auf den Wasserpiegel des Hafens ausbreiteten, mußten die in der Nähe des Tankplatzes liegenden Schiffe ihre Ankerplätze weiter hinausverlegen. Da im Laufe des Morgens der Wind gedreht hat, hofft man, eine Entzündung der übrigen Petroleumtanks, in denen noch etwa 3 Millionen Gallonen Brennstoff lagern, verhindern zu können. Es wurden 80 Personen verletzt, darunter 11 Matrosen des Linienschiffes „Wyoming“, dessen Mannschaft sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligt hatte. Der Sachschaden wird bis jetzt auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Brand bei der Sinclair Company.

London, 6. April. (Zuspruch.) In der Del Raffinerie der Sinclair Company im Hafen von Havanna brach infolge einer Explosion Feuer aus, durch das eine Frau getötet und eine Anzahl Feuerwehrleute schwer verletzt wurden. Das Feuer soll nach späteren Meldungen die gesamte Raffinerie und Tankanlage vernichtet haben.

Hinrichtung auf dem Pariser Boulevard.

Zwei polnische Mörder unter der Guillotine.

Am Dienstag morgen gegen 4 Uhr wurden in Paris zwei polnische Mörder und Banditenführer, Bladed und Pachowski, die im November vorigen Jahres wegen mehrerer Mordtaten zum Tode verurteilt worden waren, durch das Fallbeil hingerichtet.

Die Hinrichtung fand nach den Bestimmungen des französischen Gesetzes in voller Öffentlichkeit statt, so daß eine große Menge von Zuschauern beiderlei Geschlecht und jeden Alters dem grauenhaften Schauspiel beizuhören konnte. Bladed zeigte eine bemerkenswerte Ruhe. Als ihm mitgeteilt wurde, daß sein Gnadengesuch abgewiesen sei und er sich zur Hinrichtung bereit zu machen habe, bat er um ein Glas Rum. Er beichtete einem polnischen Geistlichen und hörte die Messe. Dann äußerte er den Wunsch, seiner Verteidigerin, einer bekannten Rechtsanwältin, noch einmal die Hand zu fassen! Dieser Wunsch wurde ihm gewährt. Während Pa-

chowski sehr niedergeschlagen war, blieb Bladed in bester Laune und ging lachend und rauchend zur Guillotine. Als erster wurde Pachowski hingerichtet, aber auch dieser furchtbare Anblick erschütterte den hartgejagten Bladed nicht. Wenige Sekunden später rollte auch sein Kopf im Sande.

Zur Eröffnung der Preisa.

der Preisausstellung in Köln, führt der Sommerfahrplan, der am 15. Mai in Kraft tritt, ein neues „Zugpaar“ ein, das den Namen „Reingold“ tragen soll. Er wird ein ausgesprochener Luxuszug mit erster und zweiter Klasse und einem Luxuszuschlag sein. Der Zug besteht aus luxuriös eingerichteten Salon-Speisewagen; besonders bequem eingerichtete Sessel, größere und kleinere Gelasse, in denen man speisen kann, jeweils eine Küche für zwei Wagen und später auch Bibliothek und selbst Kino sollen den Aufenthalt in diesem Luxuszug besonders angenehm machen. Der Zug führt keine Schlafwagen, er ist ein Tageszug, der die Fahrt den Rhein entlang zu einem erlesenen Genuß gestalten soll. Der Zug fährt von der holländischen Grenze über Duisburg, Düsseldorf, Köln, Mainz, Mannheim, Freiburg nach Basel. Mit den Anschlüssen nach der Schweiz und nach England wird die Reise von London nach Luzern etwa 24 Stunden währen. Die eine Verbindung ist 20.30 Uhr ab London.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Freie Sportabteilung Sinsheim hat sich zur Aufgabe gemacht, ihren sportlichen Betrieb über die Osterfeiertage nach Sinsheim zu legen. Am Ostermontag empfängt obengenannter die 1. Mannschaft Neulshheim zum fälligen Rückspiel. Das Vorspiel in Neulshheim verlief Sinsheim 3:1, nachdem die Abteilung tags zuvor gegen Altklubheim gespielt hatte. Man darf auf den Ausgang dieses Spieles gespannt sein, da Neulshheim 1. Klasse spielt. Ostermontag hat die Freie Sportabteilung „Fell“ Mannheim nach hier verpflichtet, auch dieses Spiel ist von großem Interesse, da sich beide Mannschaften noch unbekannt sind. Die Abteilung möge durch guten Besuch und schönes Wetter für ihre große Arbeit belohnt werden. Frei Heil.

Aus dem Eizengau.

F. C. Unterschwarzach 1 - B. f. B. Heilbronn 1. Am Ostermontag und Montag finden je ein Propagandaspiel auf dem Schwarzacher Platz statt. Unterschwarzach tritt mit einer spielstarken Mannschaft an. Die Gäste spielen im Gau Höhenlohe in der A-Klasse und stehen an 2. Stelle der Tabelle. Die Spiele versprechen interessant zu werden. Nach dem Spiel am Montag findet ein gemütliches Tanzchen in der Reichspost statt.

Marktberichte.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 4. April 1928. Angefahren wurden: Milchschweine 143, Käufer 25. Verkauf wurden: Milchschweine 80, Käufer 10. Höchster Preis für Milchschweine Paar 40.-, für Käufer 60.- RM. Häufigster " " " 36.-, " 50.- " Niedrigster " " " 30.-, " 45.- "

Mannheimer Kleinviehmarkt.

Dem Kleinviehmarkt am Donnerstag waren zugeführt: 122 Kälber, 10 Schafe, 121 Schweine, 284 Ferkel und Käufer. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht in R.-M.: Kälber - 76-80, 70-74, 60-64; Schafe 42-46; Schweine - 53-54, 51 bis 52, 48-50, 42-48; Ferkel und Käufer 12-28 R.-M. pro Stück Marktverlauf: mit Kälbern ruhig, langsam ausverkauft; mit Schweinen ruhig, langsam geräumt; mit Ferkeln und Käufers mitelmäßig.

Aufgebot.

Der Bäckermeister Wilhelm Sigloch in Eschelbach hat das Aufgebot folgender Urkunde beantragt: Hypothekenbrief, ausgestellt vom Grundbuchamt Eschelbach am 16. November 1901, über die im Grundbuch von Eschelbach Band 7 Heft 21, dritte Abtlg. Nr. 13 eingetragene Darlehensforderung in Höhe von 4000 Mk. nebst 4 1/4 v. H. Zinsen auf dem Grundstück Lagerbuch Nr. 98 der Gemarkung Eschelbach des damaligen Eigentümers Jakob Heinrich Kolb. Müller in Hoffenheim. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Samstag, den 14. Juli 1928, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 3 anberaumten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen; andernfalls wird die Urkunde für kraftlos erklärt werden.

Sinsheim, den 4. April 1928. Bad. Amtsgericht.

Inhalatorium für Asthma u. sonstige Erkrankungen der Luftwege. HEIDELBERG Bergheimerstr. 4 (Bismarckplatz) Fernsprecher 254.

BLEYLE'S Sportwesten für Damen und Herren sind von unerreicher Haltbarkeit und äußerst bequem. Moderne Farben und Mäntelungen. Leicht! Waschecht! E. Speiser, Sinsheim. Fernsprecher 212.

Statt Karten Gretel Maier Hermann Nierhaus Verlobte Sinsheim Ostern 1928 Düsseldorf

Gasthaus „z. Post“, Eschelbach Am Ostermontag ab 3 Uhr nachm. Tanzmusik Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Es ladet freundlichst ein Hermann Geier.

Osterbotschaft Ganz köstlich schmeckt Ich hab's entdeckt Der Osterbock vom Zorn Doch gib fein acht Eh' du's gedacht Da spürst du schon sein Horn. Der Osterbock Im dunklen Rock! Laßt uns die Zeit benutzen Es kost' nicht mehr - Kommt alle her!! Man läßt sich gern mal stützen.

Persil für Wollwäsche! Waschen Sie Ihre farbigen Wollsaeken in einfacher kalter Lauge. Persil sichert sorgsamste Säuberung.

W. Volkstheater Löwen Sinsheim Ostersonntag nachmittags 3 Uhr Fremdevorstellung Krone und Fessel Sensationsstück in 5 Akt. v. Lutz. Abends 8 1/2 Uhr. Ein Walzertraum Operette in 3 Akten v. Oskar Strauß. Ostermontag nachmittags 3 Uhr Kindervorstellung Rotkäppchen Abends 8 1/2 Uhr Altheidelberg.

In verkaufen guterhaltener eis. Herd Platte 95x65 cm. Muthstraße 431. Bims- Schwemmsteine sowie Zementrohre 12 cm i. l. eigene Fabrikation hat laufend abzugeben Joseph Hölzer Maurermeister Reichen.

Bruteier aus Leistungszucht von weißen amerikaner Leghorn sind laufend abzugeben. Sunghennen sind bereits verkauft. Geflügelzucht Bernh. Kronauer, Mühren Amt Sinsheim Strenge Fallensmeisterkontrolle infolgedessen wird nur von meistlegenden Hennen gezüchtet.

Elektrophysikalische Heilanstalt für Rheumatismus, Ischias, Gelenkerkrankungen, Erkrankungen der Gallenwege, Asthma. Unter ärztlicher Leitung. HEIDELBERG Bergheimerstraße 4 (Bismarckplatz) Fernsprecher 254.

Achtung!!! Gasthaus „z. Reichskrone“ Ostermontag ab 1/3 Uhr nachm. öffentlicher TANZ Gutbesetzte Musik. Bierauschank. Eintritt Herren 50 S., Damen 30 S. - Tanzen frei. N. B. ff. Hausmacher Wurstwaren, Rippchen und Knöchle. Es ladet freundlichst ein Wilh. Buck, z. Reichskrone.

Neber die Feiertage kommt wieder prima Bock-Bier zum Ausschank. Albert Egel, Brauerei „zum Lamm“ Sinsheim a. E.

Un- und Verkäufe gibt man am besten im Landboten bekannt.

Anfrottung des internationalen Schuldenproblems

Was will Poincaré?

Die zweite und letzte Wahlrede Poincarés verdient als Sensation und Ueberraschung betrachtet zu werden. Nach der ersten Rede in Bordeaux, wo der französische Ministerpräsident, in fester Verfolgung seines Wahlziels — der Befestigung der jetzigen breiten republikanischen Koalition —, durch manche scharfe Töne die Gunst der Rechten sich zu sichern suchte, wurde allgemein erwartet, daß er bei seiner zweiten Rede in Carcasonne eine Verbeugung vor der Linken machen wird. Dies geschah auch in vollem Maße. — Aber wie? Die Wege, die Poincaré hierbei einschlug, haben doch manchen überrascht. Denn während er das innerpolitische Programm nur andeutete, indem er die These des Waffenstillstandes aller Parteien zum Zwecke der endgültigen Frankensabilisierung verteidigte, legte er sich bei der Betrachtung außenpolitischer Fragen so fest wie noch nie zuvor. War das taktisch erforderlich? Sah sich Poincaré gezwungen, solche weitgehenden Konzessionen auf außenpolitischem Gebiet den Linken zu machen, wie er es in Carcasonne getan hat? Und vor allen Dingen: Wurde Poincaré sich selbst dabei untreu? Hat er einen Ruck nach links vorgenommen, indem er die außenpolitische These dazu noch in äußerst versöhnlicher Form, in den Vordergrund stellte?

Poincaré ist in Carcasonne so weit gegangen, das Problem aufzuwerfen, wie am besten und am leichtesten die Alliierten und die Deutschen von ihren Schulden befreit werden könnten. Er hat die Einberufung einer großen internationalen Konferenz zwischen Deutschland und den Alliierten befürwortet, auf der dieses Problem einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden soll. Er glaubt dabei, nicht nur die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen Europa heute allgemein zu kämpfen hat, zu lösen, nicht nur die wirtschaftliche Solidarität aller Völker der Welt zu fördern, sondern auch eine allgemeine Annäherung der Geister und Ausöhnung der Herzen herbeizuführen. Konkret betrachtet, hat Poincaré in Carcasonne sich zu der These Parker Gilberts bekannt, der schon vor Weihnachten die endgültige Festsitzung der deutschen Reparationssumme verlangte. Der Reparationsagent hat damals zu diesem Zwecke eine Reise nach Amerika unternommen, wo er Fühlung mit den maßgebenden Finanzkreisen nahm. Bei der Rückkehr besuchte Parker Gilbert Paris, wo er sich längere Zeit mit Poincaré und Briand unterhielt. Die große Diskussion, die eine entscheidende Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung sämtlicher europäischer Länder haben müßte, spielte sich dann in einer der Sonntagsreden Poincarés wieder, wobei diese Rede den Anschein erweckte, als ob Poincaré die These Parker Gilberts reiflos verworfen hätte. Das hat Poincaré aber nicht getan: er hat nur die Frage der Regelung der deutschen Reparationsschulden in Zusammenhang mit der Frage der Regelung der alliierten Kriegsschulden an Amerika gebracht, der bejahte: „Wir werden die deutsche Reparationsschuld ermäßigen, wenn Amerika uns unsere Kriegsschuld ermäßigen wird.“ Hinter den Kulissen wurde aber die Diskussion weiter fortgesetzt. Während die auswärtigen Aemter von Paris und Washington sich Monate lang über den Anti-Kriegspakt und über die Achtung des Krieges ziemlich ergebnislos unterhielten, nahmen die Bank- und Industriefreie von Newyork mit dem alten Kontinent ununterbrochen Fühlung. So war z. B. John Pierpont Morgan selbst, der mächtigste Bankier Amerikas und der Welt, gerade vor einer Woche Gast Poincarés. Und wenn nun Poincaré jetzt zu der These Parker Gilberts in einer so entschiedenen Form zurückkehrt und die kühne Idee einer internationalen Schuldenkonferenz aufgeworfen hat, so ist es nahelegend, dies als Zeichen einer Wandlung nicht so sehr Poincarés, als vielmehr Amerikas anzusehen. Es ist daher äußerst wichtig zu erfahren, welchen Widerhall die Rede Poincarés drüben im Dollarlande finden wird. Denn nur davon wird es abhängen, ob die Erklärung Poincarés praktische Folgen nach sich ziehen wird oder nicht. Ein gewisser Optimismus ist jetzt zweifelsohne am Platze, denn der französische Ministerpräsident hat sicherlich nicht einfach aufs Geratewohl geredet.

Es mag auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, daß ein so wichtiges Problem gerade vor den Wahlen, in einer Wahlrede, aufgeworfen wurde, — noch verwunderlicher, wenn man bedenkt, daß die französischen Wahlen im Zeichen der Innenpolitik und der Frankensabilisierung stehen. Betrachtet aber man die Lage etwas näher, so bleibt für eine Verwunderung kein Platz mehr. Denn das Problem der Kriegsschuldenregelung ist keineswegs nur ein außenpolitisches, sondern ist in hervorragendem Maße befaßt, den Schlüssel zur Entwirrung der innerpolitischen Lage in Frankreich und zur Frankensabilisierung zu liefern. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Auserziehung des französischen Franken nicht ohne Beteiligung hervorragender deutsch-holländischer Bankkreise vor sich ging. Die Mitarbeit fremder Finanzleute an der Sache Poincarés geht nicht etwa aus kurzschlüssiger Gewinnlust, aus einer vorübergehenden Spekulation an der Frankensabilisierung, sondern hatte einen weiten wirtschaftspolitischen Hintergrund. Die französische Inflation hatte eine ungünstige Rückwirkung auf sämtliche Länder, die mit Frankreich in wirtschaftlichen Beziehungen stehen. Der erste Schritt auf dem Wege zur Sanierung des Franken war also gewissermaßen internationaler Natur. (England war an der Stabilisierung des Franc weniger interessiert.) Auch das weitere Schicksal des französischen Franc hängt mit der allgemein-europäischen Wirtschaftskonstellation zusammen. So ist es klar, daß eine internationale Schuldenkonferenz wohl auch speziell französische innerpolitische Aspekte besitzt. Daher ist es gar nicht verwunderlich, daß Poincaré, der alles, was er jetzt tut, im Namen des Franken tun will, gerade jetzt den ganzen Komplex des Reparations- und Schuldenproblems aufgeworfen hat.

Die zweite Rede Poincarés ist viel bedeutender als seine erste Rede. Denn sie blickt nicht mehr in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Und da in diesem Jahr oder spätestens im Frühjahr des nächsten Jahres sämtliche große Nationen zur Wahlurne gehen werden, ist die Rede in Carcasonne in einem gewissen Sinne nicht nur eine französische, sondern eine allgemein-europäische Wahlrede. Sie enthält einige Sätze, die wir uns merken werden müssen. Und wer weiß — vielleicht werden die kommenden Wahlen wirklich Entscheidendes mit sich bringen.

Die wirtschaftliche Lage des deutschen Handwerks im Monat März 1928.

Die eingelaufenen Berichte lassen erkennen, daß die winterrliche Geschäftstille auch für den Monat März nicht in allen Handwerksberufen überwunden ist. Zwar ist in einer Anzahl von

Handwerken eine geringe Besserung des Auftragsstandes zu verzeichnen, jedoch erfolgte die Belebung des Geschäfts nicht in dem sonst um diese Jahreszeit üblichen Maße. Für das Baugewerbe wird im allgemeinen von einer leichten Zunahme der Aufträge berichtet. Die Bautätigkeit erstreckte sich aber zum großen Teil auf die Fertigstellung von Bauten aus der vorigen Bauperiode. Neue Bauvorhaben konnten zunächst infolge der am Ende des Etatsjahres verminderten Aufträge seitens der Behörden in geringerem Umfang begonnen werden. Auch wurde die Aufwärtsbewegung auf dem Baumarkt durch das Wiedereintreten des Frostes unterbrochen und bis nahezu zum Schluß der Berichtszeit empfindlich gehemmt. Das Herrenschnittdenkmaler, für das der Frühjahrsbeginn stets eine Zeit guter Beschäftigung bedeutet, meldet lebhafteren Geschäftsgang, allerdings nicht in dem gleichen Umfang wie früher. Am ungünstigsten war die Lage des Handwerks in den überwiegend ländlichen Gemeinden, wo sich die Notlage der Landwirtschaft in besorgniserregender Weise auf das Handwerk auswirkte. Sie erfährt durch die wieder ständig zunehmende Vorgewirtschaft noch eine besondere Verschärfung, zumal der Handwerker seine Rechnungen bei seinen Lieferanten viel früher bezahlen muß und dadurch häufig in drückende Schuldverpflichtungen kommt. Nach der schon früher ausgesprochenen Befürchtung hat die Lohnbewegung mit wenigen Ausnahmen das ganze Handwerk ergriffen. Zum Teil haben die Lohnverhandlungen durch das Zugeständnis von Lohnerhöhungen bereits ihren Abschluß gefunden, zum Teil dauern sie noch fort. Da in den meisten Handwerken die Beschäftigung und Verdienstmöglichkeit sehr gering und eine Abwälzung der gestiegenen Kosten auf die Kundschaft kaum möglich ist, sieht das Handwerk mit größter Sorge in die Zukunft. — Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes hat keine wesentliche Besserung erfahren. Lediglich im Baugewerbe und im Schneidhandwerk sind Arbeiterentstellungen erfolgt. In der Materialbeschaffung werden Schwierigkeiten nicht gemeldet. Die Preise für die benötigten Rohstoffe waren überwiegend unverändert. Nur für Textilien zeigten die Preise steigende Tendenz.

Der Tod auf dem Meeresgrund

Spurlos verschwunden.

Von Korvettenkapitän a. D. Major Otto Bernau.

Der Krieg führte die U-Boote ihrer eigentlichen Bestimmung zu, das Angreifen und Vernichten feindlicher Schiffe. Eine ganze Armada von U-Booten und viele Tausende braver Seeleute ruhen als Opfer des Krieges auf dem Meeresgrund. Deutschland allein verlor fast zweihundert U-Boote, wohl auch deshalb, weil sie nicht nur als Untersee-Waffe sondern auch wie sonstige Oberwasserfahrzeuge verwendet wurden. Die meisten der von den deutschen U-Booten versenkten Handelsdampfer wurden durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Dem Umstand daß diese U-Boote, über Wasser liegend, feuerten, ist es zuzuschreiben, daß die feindlichen Staaten ihre U-Boot-Fallen mit leider großem Erfolge anwenden konnten.

Eine U-Boot-Falle

ist ein harmlos ansiehender Handelsdampfer, der natürlich unter neutraler Flagge fährt. Außerlich ist an ihm eine Verstärkung mit Geschützen unmöglich zu erkennen. Kaum taucht das U-Boot auf und stoppt (bleibt stehen), um diesen Dampfer zu versenken, öffnet sich plötzlich an einer Stelle der Bordwand eine Tür oder Fallpforte, und aus ihr lugt ein Geschütz hervor, oft auch an mehreren Stellen. Sofort wird ein mörderisches Feuer aus nächster Distanz auf das ruhig liegende und ahnungslos Boot eröffnet, das der kleinste Treffer schon am Tauchen verhindert, und sein Schicksal ist besiegelt. Ein ganz besonders typischer Fall hierfür war das Ende des deutschen U-Bootes „U 27“.

Die Falle „Baralong“

Dieses U-Boot hatte eben einen englischen Dampfer angehalten und traf Anhalt zu seiner Verletzung. Die Mannschaft des Dampfers war von Verlassen ihres Schiffes aufgefordert worden und befand sich schon in beiden Booten. Da näherte sich ein kleiner Dampfer, dessen Bordwänden mit den amerikanischen Farben bemalt waren. Auf 200 Meter vom U-Boot angekommen, hielt er plötzlich die englische Flagge und eröffnete aus einer bisher unsichtbar gewesenen Kanone auf „U 27“ ein wütendes Feuer. Einige schwere Treffer machten das Tauchen unmöglich. Die Besatzung des U-Bootes sprang ins Wasser und schwamm gegen den erst angehaltenen Dampfer. Der angebliche amerikanische Dampfer „Baralong“ war aber mit der Verletzung des U-Bootes allein nicht zufrieden, sondern er schoß die meisten der Schwimmenden ab. Die wenigen, die sich trotz dem Feuer auf den anderen Dampfer retten konnten, wurden von der Besatzung des „Baralong“ auf Deck niedergeschossen. Es war dies eine der schmachlichsten Handlungen englischer Seeleute.

Mit der Flagge in der Hand

Das österreichische U-Boot „U 3“ war an einem Augusttag des Jahres 1917 aus der Bucht di Cattaro ausgelaufen, um vor Brindisi ein- oder auslaufenden Schiffen aufzulauern. Am 22. August — das Boot lag schon einen Tag vor Brindisi — wurden endlich Rauchfäden gesichtet, und kurze Zeit darauf kam ein Dampfer in Sicht. Das Boot lanzierte einen Torpedo. Der Dampfer hat jedoch das U-Boot bemerkt und wendet, um es zu überrennen. Der Torpedo verfehlt infolge der Wendung sein Ziel. Der Kommandant taucht so rasch, als es geht. Das U-Boot wird vom Dampfer wohl gestreift, ohne jedoch Schaden zu nehmen, und der Dampfer entfernt sich schleunigst vom ungemütlichen Schauplatz. Als das U-Boot wieder auftaucht, ist ein italienisches Torpedoboot hier, steht das Schrohr des U-Bootes und lanziert sofort zwei Torpedos, die aber das Ziel verfehlen. Das U-Boot geht wieder in die Tiefe und muß nun einen Hagel von Unterwasserbomben über sich ergehen lassen. Eine davon macht es blind, das heißt, zerstört das Schrohr. Infolge der Bombenexplosionen war das Boot undicht geworden, und es drang auch Wasser in die Maschine ein. Die Folge waren immer wiederkehrende Maschinenschavarien, so daß das Boot nur mehr elektrisch fahren konnte, und auch das nur schlecht, da die Akkumulatoren von der langen Unterwasserfahrt fast aufgebraucht waren. Um sie frisch laden zu können, hätten sie eine intakte Oberwassermaschine nötig gehabt.

Bei Nacht gelang ihm das Auftauchen, unbefehligt vom Verfolger, nochmals, und nun wurde versucht, die Schavarien zu beheben. Es erwies sich als vollkommen unmöglich. Unterdessen brach der Tag an, und drei feindliche Torpedobootzerstörer kamen in Sicht. Das U-Boot will tauchen, es beginnt ein aufregender Kampf mit den Bootseinrichtungen, die alle nicht mehr richtig funktionieren wollen. Das Tauchen gelingt wohl, aber einmal steht das Boot auf dem Kopf, im nächsten Moment auf dem Steuer, so daß die Leute und Einrichtungsgegenstände wild durcheinanderliegen. Bald liegt es in 50 Meter Tiefe, im nächsten Augenblick springt es an die Oberfläche und beginnt das unheimliche Spiel von neuem. Der Kommandant erkennt, daß das Boot nicht zu halten ist,

und befiehlt, es zu verlassen. Die drei Verfolger sind auf Schußdistanz herangekommen und feuern auf das regungslos liegende Boot. Die Leute springen ins Wasser. Sie schwimmen vom Boot weg, einige sinken, getroffen, in die Tiefe, und langsam verschwindet das U-Boot in den Wellen; aus der offenen Turmluke hält eine Hand die Flagge. Es ist der Kommandant, der sein sinkendes Boot nicht verlassen will und mit ihm in tausend Meter Tiefe sinkt.

Die Stellung der Seeletzte

Ebenso bekannt wie Weddigen war der österreichische U-Bootzerstörer Egon Perch. Ihm war es gelungen, mit dem kleinen U-Boot „U 12“, einem Boot der Hollandtype von rund 240 Tonnen (das durch den Bootskörper verdrängte Wasser wiegt soviel), das französische Admiralschiff „Jean Bart“ zu torpedieren. Die französische Flotte war auf dem Wege nach Antivari, um dort Material für die verbündeten Montenegroer anzuschiffen. Da gelang es Perch trotz stürmischem Wetter und hohem Seegang, das Spitzschiff der ganzen Flotte, „Jean Bart“, zum Opfer seiner Torpedos zu machen.

Später wurde Perch mit „U 12“ in Triest stationiert. Eines Tages ließ er aus, um die schmale Einfahrt in den Hafen von Venedig zu blockieren. Er scheute nicht die leichte Küste vor der Stadt der Dogen, auch nicht die vielen Seeminen, die den ganzen nördlichen Teil der Adria fast unerschiffbar machten, mutig und zähe bahnte er sich den Weg bis vor die Einfahrt. Hier wartete er in dunkler Nacht, denn halb getaucht, auf das Erscheinen eines geeigneten Opfers. Bald nach Mitternacht tauchten Silhouetten auf, es sind italienische Torpedobootzerstörer. Sie passierten in der richtigen Entfernung, fast zu nahe. Perch kann nicht tauchen, denn in so dunkler Nacht sieht man nichts mit dem Schrohr. Als das erste Fahrzeug in der richtigen Distanz ist, sührt der erste Torpedo aus dem Rohr des „U 12“ eine heftige Explosion erfolgt, der Gegner ist getroffen. Die beiden anderen haben aber das U-Boot entdeckt und gehen schießend drauf los. Also rasch tauchen und verschwinden. Trotz aller Schnelligkeit ging es aber doch zu langsam, und „U 12“ bekommt einen heftigen Stoß, das Licht erlöscht und das Wasser strömt durch das Leck ins Boot alles Leben vernichtet.

Nach zwei Jahren gelang es den Italienern, das Boot zu heben. Die Leichen wurden geborgen und mit militärischen Ehren begraben. Durch Konfidenten gelangten auch Bilder von der Vergang der Leichen zu uns, die ein erschütterndes Drama aufdecken. Im Turm des U-Bootes standen zwei Gerippe, eines davon hatte mit den Knochenfingern die Lukenklappe umklammert, scheinbar in der Absicht, die Luke zu öffnen, was natürlich infolge des darauf lastenden Wasserdruckes nicht möglich war. Die übrige Besatzung, ebenfalls nur mehr Seeletzte, war gegen die Luke zu gedrängt, woraus zu schließen war, daß alle gleichzeitig verzweifelt zum rettenden Ausgang drängten und dabei vom Tode übermannt wurden.

Es wurde festgestellt, daß das U-Boot infolge Minenexplosion zugrunde gegangen war. Beim raschen Tauchen war das Boot scheinbar auf eine Mine geraten und hatte so ein tragisches Ende gefunden.

Verschiedenes.

Nach dem Krokodil ist der Wiener das musikwütigste aller Geschöpfe.

Es gibt schlechterdings kein Geschäft, keine Arbeit, und sei sie noch so wichtig, die er nicht im Stich läßt, wenn irgendwo irgendwelche Musik erklingt, gleichgültig, ob es der älteste Gassenhauer oder Beethovens neunte Symphonie ist. Diese Wiener Eigenart hat sich in genialer Erkenntnis eine Einbrecherkolonne zunutze gemacht, die zur Zeit in der Donaustadt ihr Wesen treibt, und allmählich anfängt, sich zum Stadischrecken auszubilden! Die Herren kommen offenbar von außerhalb, wissen aber, daß die Leidenzüge in Wien immer von einer Musikkapelle geführt werden und daß alle Wiener ans Fenster stürzen, wenn so ein musikalischer Trauerzug vorbeikommt. Während nun Männlein und Weiblein, einschließlich der Kinder, sich zum Fenster hinauslehnen, um nicht nur zu hören, sondern auch möglichst viel zu sehen — denn schließlich ist ja auch ein Begräbnis eine „Fest“, und für eine Fest gibt der Wiener kein Leben — dringen die Mitglieder der Kolonne mit Nachschlüssel in die Wohnungen ein, fesseln, was sie in der Eile erwischen können, und sind wieder auf der Straße, wenn der letzte Mann im Leidenzuge um die nächste Ecke biegt. Vorher besteht für die Einbrecher keine Gefahr, denn solange noch das geringste zu hören oder zu sehen ist, heßt kein Wiener vom Fenster weg. Man hat bis jetzt vergeblich versucht, die Verbrecher dingfest zu machen; die Kriminalbeamten haben ihnen nicht so die rechte Aufmerksamkeit widmen können — weil sie eben auch gezwungen waren, sich zunächst einmal um den Leidenzug und um die Musik zu kümmern. Denn auch sie — sind eben Wiener.

Im englischen Unterhaus

waren, wie schon gemeldet, in der letzten Woche die englischen Besatzungsgruppen am Rhein Gegenstand einer Aussprache, die zeitweise einen humorvollen Anstrich hatte. Man hat sich in England daran gewöhnt, von den Truppen als von der verlorenen Rheinlegion zu sprechen, weil man sie in England so gut wie vergessen hat. Deshalb erinnerte der liberale Abgeordnete Kennworthy wieder einmal an ihre Anwesenheit. Der Abgeordnete bemängelte, daß die kleine Truppe einen erschreckend großen Etat besitze. Der Etat des gesamten englischen Heimaerces kostete 46 000 Pfund, der Etat der Rheinarmee mehr als 31 000 Pfund! Unter diesen Umständen sei die Frage berechtigt, ob man die Rheinarmee nur noch aufrecht erhalte, um möglichst viel Stabsoffiziere unterbringen zu können. Der Abgeordnete kam dann auf die Truppe zu sprechen und sagte, sie vertrage sich mit der deutschen Bevölkerung so gut, daß die englischen Soldaten in großer Zahl deutsche Frauen geheiratet hätten. Hier machte ein Sozialist den Zwischenruf: „Das dient dem Frieden“. Der liberale Abgeordnete antwortete, das sei bei Betraten zwar nicht immer der Fall. Aber er wüßte den deutschen Frauen für ihren späteren Aufenthalt in England alles Gute. Die Debatte spann dieses Thema dann noch weiter fort, bis der Präsident des Hauses ihr mit der Bemerkung ein Ende machte, diese Frauenfrage stehe nicht auf der Tagesordnung.

D'Annunzio

ist heute bei Mussolini unbeliebt. Von dem Dichter, den Italien einst mit Ehren überhäufte, will der Duce nichts mehr wissen. Johann Bojer, der norwegische Dichter, war bei Mussolini zu Gast. Zu ihm äußerte sich der Duce, wie Bojer in norwegischen Zeitungen erzählt: „D'Annunzio hat seine Rolle im literarischen Leben Italiens ausgespielt. Er war Poet, ein Gauner mit groben und läshen Worten. Er war der Darsteller des Verfalls. Das heutige Italien hat aber keine Verwendung für solche Menschen. Wir wünschen eine gesunde Dichtkunst.“

Die 2000 Badezimmer der amerikanischen Sänger.
 Ein Telegramm aus Amerika, das die deutsche Gesangsvereinigung an die Wiener Franz-Schubert-Gesellschaft abgefordert hat, brachte dieser Tage die Empfänger in nicht geringer Verlegenheit. Die Mitglieder der amerikanischen Delegation dieser großen Gesangsvereinigung werden, 3000 Mann stark, an dem großen Musikfest teilnehmen, das die Franz-Schubert-Gesellschaft anlässlich des 100. Todestages Schuberts im Juni d. J. in Wien veranstaltet wird. Man wird dort die seltene Gelegenheit haben, einen Chor von 80 000 Sängern zu hören, den größten, der bis jetzt wohl je zusammengestellt worden ist. Die amerikanischen Teilnehmer verlangen für ihren Wiener Aufenthalt aber nicht weniger als 2000 Badezimmer, und diese Zahl übersteigt alles, was in sämtlichen Wiener Hotels in dieser Hinsicht existiert.

Schaljapins Villa ein Kinderheim.
 Der berühmte russische Bassist Schaljapin ist bekanntlich in Moskau in Ungnade gefallen, seitdem er einmal in Paris russischen Emigranten zuliebe gesungen hat. Der dem Sänger des Volkes" ausnahmsweise bewilligte Privatbesitz wurde beschlagnahmt. Seine prächtige Villa ist der bolschewistischen Kinderfürsorgeorganisation übergeben worden, die dort ein großes Säuglingsheim einrichten will. Nachdem Schaljapins voluminöser Baß wohl für immer an dieser Stelle „verjungen und verjant" hat, wird also jetzt ein vielstimmiger Chor im höchsten Diskant seine ersten Gesangsübungen ins junge Leben hineintragen.

Ein neues Glozel.
 Die hiederen Eingeborenen von Glozel, die durch die „Funde" in ihrer Heimat schon ein schönes Stück Geld, direkt und indirekt, durch den Fremdenverkehr verdient haben, zittern für dieses bequeme Geschäft. Und die französischen Archäologen haben Gelegenheit zu neuen Aufregungen und „Entdeckungen". Wie die Blätter melden, will nämlich ein braver Landmann namens Arbaud in Saint Marton Etreaux an der Loire beim Pflügen auf seinem Felde den Eingang zu einer unterirdischen Galerie entdeckt und bereits zahlreiche Wälen und Kunstgegenstände gefunden haben, die eine große Ähnlichkeit mit den berühmten Funden von Glozel haben sollen. — Man sieht wieder einmal: böse Beispiele verderben gute Sitten. Auch auf dem Lande.

Ein origineller Streit.
 Die Ladeninhaber in ganz Griechenland haben beschlossen, in einem Streit zu treten, weil sie die hohen Steuern, die im kommenden Monat noch erhöht werden sollen, nicht mehr für tragbar ansehen und alle ihre diesbezüglichen Vorstellungen bei der Regierung fruchtlos waren. Vom 10. April ab werden daher alle Läden mit Ausnahme der Bäcker-, Metzger- und Lebensmitteläden geschlossen sein, weil mit diesem Tage die neuen Steuerordnungen in Kraft treten, und auch die letzten genannten Geschäfte werden nur wenige Stunden am Tage geöffnet sein. Die Inhaber erklären, daß es für sie günstiger sei, nichts zu verkaufen, als einen großen Umsatz zu haben und keinen Verdienst, den Unkosten und Steuern mit Beschlag belegten. Die Regierung bleibt allerdings bis jetzt noch völlig unaerührt durch diese Drohung der Ladenbesitzer. Sie erklärt es im Gegenteil sogar für wünschenswert, daß die Geschäfte außer den vorerwähnten „Lebensnotwendigen" geschlossen würden, und sie hofft sogar, daß dies recht lange der Fall sein möge. Denn, so schlüssiglogisch man „höheren Drees", wenn die Läden geschlossen sind, so werden die Leute nicht veranlaßt, zu kaufen und geben also kein Geld aus — und dann wird wenigstens das laufende Publikum seine Steuern bezahlen können und es ohne Murren tun. — Ob dieser schöne Traum in Erfüllung gehen wird??

Lieblingstiere sind verboten — in Rußland.
 Die russische Regierung hat in ihrer Eigenschaft als Hauswirtin — die Mehrzahl der Wohnhäuser in Rußland ist enteignet und Staatsbesitz geworden — eine Reihe von Erlassen herausgegeben, die sich weit mehr mit dem beschäftigen, was die unglücklichen Mieter nicht dürfen, als mit dem, was sie zu beanpruchen haben. Genane Vorschriften über Reinhaltung von Treppen und Gängen, wann und wie

man nach Hause kommen muß und darf, das Verhalten der Hausbewohner untereinander und noch vieles sind Gegenstände dieser Verordnungen; aber das größte Aufsehen hat doch ein Ukas erregt, der das Halten von Echsen und Vögelstieren in den staatlichen Häusern verbietet. Trauer herrscht bei allen Tierfreunden, aber an dem Willen der Regierung ist nicht zu rütteln. — Eine Schauspielerin und ihre zahme Ziege waren die schuldig-unschuldigen Ursachen dieses Verbotes: Madame Geber, eine bekannte und beliebte Bühnenkünstlerin hatte im Moskauer Opernhaus die Hauptrolle in „Esmeralda" zu spielen, als welche sie von einer zahmen Ziege begleitet wird. Natürlich mußte die Künstlerin zu diesem Zweck erst in ein „Freundschaftsverhältnis" zu dem flüchtigen Tiere gelangen, da es gerade erforderlich ist, daß dieses ihr überallhin folgt und sich auch durch die zum Teil ziemlich aufregenden Ereignisse auf der Bühne nicht erschrecken läßt. Um dieses Freundschaftsverhältnis und das nötige Training zu erreichen, hielt Madame Geber die Ziege in ihrer Wohnung. Damit erregte sie aber den Unwillen der übrigen Hausbewohner, die sich über den Geräusch und den „ruhestörenden Lärm" beschwerten. Die Sache kam vor's Tribunal — und obgleich die Schauspielerin nachweisen konnte, daß das Halten dieses „Haustieres" für sie eine berufliche Notwendigkeit sei, wurde ihr doch untersagt, ihre Hausgenossin länger bei sich zu haben. Ja, man ging sogar noch weiter und erließ das oben genannte Verbot, da sich herausstellte, daß die merkwürdigen Brüche in dieser Hinsicht eingerissen waren. So wurde z. B. ausdrücklich verboten, daß man Hühner, Gänse, Kühe, ja sogar junge Wölfe und Bären in der Wohnung herberbergt, sei es aus allgemeiner Tierliebe, sei es aus beruflichen Rücksichten aller Art!

Ein Hundertjähriger heiratet zum sechsten Male.
 Man weiß nicht, was man ausrufen soll, wenn man die erstaunliche Tatsache erfährt, daß ein Hundertjähriger seine sechste Ehe schließt, wie dies kürzlich Herr Juan Magana aus Santa Anna in Kalifornien getan hat. — Soll man sagen: „Alter schützt vor Torheit nicht!" oder soll man den Mut dieses unentwegten Freiers preisen? Jedenfalls erfreut sich Herr Magana trotz seines hohen Alters einer erstaunlichen Frische, Mütigkeit und Vitalität und behauptet, es mit manchem Fünfziger aufnehmen zu können. Fünf legitime Frauen hat er bereits gehabt, und er muß in der Ehe doch nicht allzu schlechte Erfahrungen gemacht haben, sonst wäre er jetzt nicht bereit, sich noch ein sechstes Mal in das „Joch" zu begeben. Seine Erwähltin ist 45 Jahre und von sehr jugendlicher Erscheinung. Herr Magana hat 26 Kinder, und sein jüngster Sohn wurde geboren, als der glückliche Vater genau 90 Jahre alt war. Nach Herrn Maganas Auffassung ist es allein die Ehe, die ein langes und gesundes Leben gewährleistet. — Junggefallen, merkt es Euch!

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß...
 Die Flammen, in denen Madame Stephanie Kojtza das Leben ihres Gatten aufgehen zu lassen verachtete, haben diese Aufgabe nicht erfüllt, aber sie haben dafür eine andere überraschende Wirkung gehabt: Aus dem Autodafé ging wie der Phoenix aus der Asche die neue Liebe hervor, und alles wäre gut und schön gewesen, wenn nicht die — Strafanzüge der Nachbarn vorgelegen hätte, auf Grund deren sie temperamentvolle Gattin sich dieser Tage in Prag vor dem Gericht zu verantworten hatte. — „Dies ist eine ernste Sache, Frau Kojtza", sagte der Richter, „Sie haben Ihren Mann mit Absicht begoffen, während er schlief und dann ein brennendes Licht an seinen Kopf gehalten. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß er überhaupt mit dem Leben und ohne ernsthafte Verletzung davonkam!" Die zärtliche Gestalt gab dies eröndend zu. „Aber", sagte sie mit einem vertrauensvollen Blick auf den gleichfalls erschienenen Gatten, „er wird Ihnen alles erklären, Herr Richter!" Und das tat Herr Kojtza denn auch. Er beantwortete seines Weibes lebenden Blick mit einem zärtlichen Lächeln und sagte: „Das Ganze war ein Irrtum! Ich habe

meine Frau so oft damit geärgert, daß ich im Bett rauchte und die Rippen verbrannte. Und da wollte sie mir nun einen Schrecken einjagen! Außerdem ist nur mein Schurrbart verbrannt, und ich fühle mich nicht geschädigt. Und endlich ist meine Frau seit diesem Attentat so sehr nett zu mir gewesen, daß wir leben, als seien wir ein junges Paar in den Fittertwochen, und es wäre mir wirklich sehr unangenehm, wenn sie bestraft würde!" — Der Richter war ein kluger und verständnisvoller Mann. Die Tatsache des Attentats war nicht zu bestreiten, und die Schuld mußte ihre Sühne finden. Aber da sie offenbar einen neuen Liebesfrühling hervorgezaubert hatte, so wollte der Richter das Idyll nicht stören, und die gute Frau bekam zwar ein Jahr Gefängnis, aber gleichzeitig Bewährungsfrist bewilligt, und glückstrahlend entfernte sich das verführte Paar. —

„Lebensmittelschlagen" in Moskau.
 Die Lebensmittelknappheit in Rußland macht sich auch im Straßenbilde der Großstadt deutlich bemerkbar. Menschenansammlungen vor den staatlichen Lebensmitteläden sind an der Tagesordnung. Zwar ist die Mehlknappheit zur Zeit, wo auch noch nicht endgültig behoben, und es werden hiervon ausreichende Mengen verteilt, aber es macht die größten Schwierigkeiten, auch nur geringe Quantitäten Butter zu erhalten. Sehr unangenehm macht sich auch das Fehlen von Reis und Tee bemerkbar, was man auf die chinesischen Wirren zurückführt. Da die meisten Lebensmitteläden in Rußland verstaatlicht sind und in diesen die Lebensmittel nur in bestimmter Menge und zu bestimmten Preisen verabfolgt werden dürfen, ist der Ansturm auf die wenigen freien Lebensmittelgeschäfte um so heftiger. Mit der sprichwörtlichen russischen Geduld verjammeln sich die Käufer vor diesen schon morgens früh um 7 Uhr, obgleich sie erst um 11 Uhr geöffnet werden dürfen. Man bevorzugt diese Läden, obgleich alle in ihnen verkauften Waren um 25-50 Prozent teurer sind, als in den staatlichen Verteilungspunkten, doch auch noch aus zwei ganz bestimmten Gründen: Erstens ist die Bedienung dort schneller und zuvorkommender, und zweitens gibt es dort gelegentlich auch die offiziell verpöbten Delikatessen, wie vor allen Dingen Wein und Süßfrüchte.

Geschäftliche Mitteilungen.
 In den Tagen des 22. und 23. März ds. Js. fand in Hamburg eine Zusammenkunft süddeutscher Passagiervertreter der Hamburg-Amerika Linie statt, die von einer Anzahl Hauptvertreter und Vertreter der Gesellschaft aus Baden und Bayern besucht war. Die Tagung, die eine regere Führungnahme zwischen der Verwaltung und ihren Vertretern im Binnenlande bezweckte, bot ihren Teilnehmern Gelegenheit, Einblick in die großzügigen Verhältnisse des wichtigsten deutschen Ueberseeverkehrs und insbesondere in die Passagiereinrichtungen der Hamburg-Amerika Linie zu gewinnen. Unter den zahlreichen Besichtigungen, die zu diesem Zweck veranstaltet wurden, fand die der umfangreichen Anlagen des Ueberseeverkehrs Hapag, die vor allem dem Auswanderer vorzüglichsten Unterkunft bis zum Tage der Abfahrt seines Schiffes gewähren, besonderes Interesse. Auf einer Fahrt mit dem 21 000 B.R.L. großen, im Nordamerika-Dienst verkehrenden Dampfer „Hamburg" nach Cuxhaven lernten die Gäste einen der größten Ozeandampfer der Hapag, den weitverbreiteten Betrieb und das Leben an Bord näher kennen. Auch der Vertreter unserer Stadt, Herr Hermann Betsch nahm an der Tagung teil.

Evangelischer Gottesdienst.
 Ostermontag, den 8. April 1928.
 7/10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl: Dekan Eisen.
 7/2 Uhr: Predigtgottesdienst: Vikar Becker.
 Ostermontag, den 9. April 1928.
 7/10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Nerpel — Rohrbach.
 Ostermontag abends 8 Uhr Versammlung im Vereinshaus.
 Ostermontag mittags um 2 Uhr Monatsversammlung im Vereinshaus.

Aus dem Reiche der Mode.

Die neuen Blusen — Bericht über die beachtenswertesten

Mit der Rückkehr der Jadenkostüme gewinnt auch die Mode der Blusen und Röcke wieder größere Bedeutung, zumal man es verstanden hat ihre Formen der allgemeinen Modellinie anzupassen, was sich besonders auf die tiefgerückte Taillienlinie bezieht. Dabei gibt es für die Verbindung zwischen Rock und Blusen die verschiedensten Lösungen. Die einfachste und am meisten geübte ist das überfallende Schößchen, wie es die beiden Favorit-Modelle Nr. 2080 und 2087 darstellen, oberhalb dessen ein schmaler Gürtel die Weite in Hüfthöhe — aber ein wenig höher als bisher — zusammenhält. Favorit-Modell 2080 veranschaulicht eine typisch moderne Crêpe de Chine-Bluse, wie sie als selbständige Ergänzung eines Frühlingsskostüm getragen wird. Man wählt sie am besten in gleicher Farbe wie das Jadenkleid, nur um ein bedeutendes heller. Der untere bogige Rand, sowie Kragen und Manschetten müssen im gleichen Ton wie Rock und Jade gehalten sein und stellen so die Verbindung her. Feine geschwungene Biesensäume bilden den Ausklang des ganzen Randes. Einen anderen Typ bilden die Fingerie-Blusen aus Wäsche oder Crêpe de Chine (Favorit-Modell 2087), die in der Farbe unabhängig vom Kostüm sein können. Man wählt außer Weiß weiß zarte Wäschefarben wie Lilä, Rosa, Kola, Hellblau usw. Feine Säumchen und Handhohlsäume bilden ihre traditionelle Ausschmückung, die höchstens noch durch eine moderne Krauwatte ergänzt wird. Eine Spezialität für sich sind die bunt bestickten Bulgarenblusen aus weißem Boile (Favorit-Modell 2088 mit Favorit-Handarbeitsmuster 20341 oder 20345). Schon im vergangenen Sommer konnte man sich an diesen jugendlichen, frischen Blusen erfreuen und hat ihre farbenfrohe, praktische Art sie auch in die neue Saison hinübergeleitet. Sie haben sich gegenüber dem Vorjahre nur wenig verändert, denn die Volkstunstdereien sind bekanntlich etwas stabiles, nur in der Schnittform hält man sie jetzt etwas schlanker, damit die Modellinie nicht ungünstig beeinflusst wird. Die Formen der Röcke bewegen sich



die neuen Röcke — Neuheiten aus dem Reiche der Mode

in der Hauptsache in flachen Faltenarrangements mit gerader Silhouette wie Favorit-Modell 4061 und 4062 beweisen. Diese Faltenanordnungen lassen allerdings die größte Verschiedenheit zu. Bald sind es Hohlfalten, wie Favorit-Modell 4061, bald sind es Plissee-falten in zwei-, drei- oder auch vierfacher Anzahl, die aber meist nur die vordere Rockhälfte zieren mit dem ganz bestimmten Zweck, beim Laufen, vornehmlich aber beim Stehen die notwendige Bewegungsfreiheit zu bieten. Als Neuheit erweisen daneben hier und da glatte Formen (Favorit-Modell 4063), die aber nur vorn weit fallen, hinten dagegen flach und schlank wie bisher. Interessant ist die neue Art des oberen Rockabschlusses. Er erhält einen Bund, in den ringsum Knopflöcher eingearbeitet werden. Hiermit knüpft der Rock auf den unteren Blusenrand. Ein Gürtelchen aus possem Leder deckt die Knöpfe. Diese Verbindung hat den Vorzug des sicheren und gefälligen Sitzes. Auch kann man den Gürtel, was besonders wichtig ist, genau dorthin placieren, wo man ihn wünscht. Zum Schluß noch ein Wort über die Länge der Röcke. Man „steht" eigentlich darin kaum eine Veränderung. Die Frauen, auch oft solche in reiferen Jahren gehen so kurz wie früher die Schulmädchen. Man „hört" aber, daß in maßgebenden Kreisen viel von einer Verlängerung der Röcke die Rede ist. Vorläufig kann man diese nur an den Ball- und Gesellschaftskleidern in Form von Zipseln, Schärpenenden und teilweiser Ungleichheit des Rocksaumes beobachten. Es dürfte wohl auch noch eine geraume Zeit vergehen, ehe wir sie auch auf der Straße sehen werden. Aber immerhin ist es zu wünschen, daß wenigstens die reifere und die stärkere Frau die Röcke etwas länger tragen dürfen, weil es auch die „Mode" gutheißt. Die „Mode" ist nun einmal die Gefolgeherin und individuelle Ansichten, selbst staatliche und behördliche Verordnungen richten gegen sie nichts aus, das hat man jetzt wieder bei den Postbeamtinnen-Vorschriften gesehen. Die länger verordneten Röcke riefen einen Sturm der Entrüstung hervor. Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Dresden-N. 6.